

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Druck und Verlag: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Anschreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

Winkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Stetigjährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.80

Bitte G. I. I. mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Stetigjährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—

Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 60

Gilli, Samstag, den 27. Juli 1912.

37. Jahrgang.

Deutschösterreichischer Lehrertag.

In Dornbirn in Vorarlberg begann am Samstag, 20. d., der Deutschösterreichische Lehrerbund, der 23.000 Mitglieder zählt, seine Sitzungen. Zu diesen hatten auch viele Lehrerorganisationen aus Deutschland und der Schweiz Lehrer entsendet.

Im Auftrage der politischen Landesorganisation Vorarlbergs begrüßte Reichsratsabgeordneter Doktor Rinz, namens der freiherrlichen Bevölkerung Dornbirns Stadtrat Dr. Feilerle den Lehrertag. Er erklärte, daß der größte Teil der Bevölkerung mit der Haltung des Bürgermeisters sicherlich nicht einverstanden sei, und diese Haltung mißbillige. Dieser hatte neulich erklärt, daß er bedauere, die Teilnehmer nicht begrüßen zu können, weil mit dem Lehrertag aufs engste eine Versammlung der „Freien Schule“ verbunden sei, auf der durch einen sozialdemokratischen Agitator ein scharfer Angriff auf die Katholiken gerichtet werden solle. (?) Die gleichzeitige Veranstaltung der „Freien Schule“, die von den Alexikalen am besten gehaßt ist, bilde nur eine Ausrede, den Lehrertag nicht begrüßen zu müssen.

Die meritorischen Beratungen begannen mit einem Referate über die Gehaltsfrage der Lehrerschaft. Der Referent Fachlehrer Wanda, Brünn, schilderte das Notstandsproblem der Lehrerschaft Österreichs. Er beantragte eine Resolution, in der es heißt: „Die berechnete Erwartung der Lehrerschaft, daß die Regierung sich mit ihren Machtmitteln für die so dringende, von den Ministern selbst als unaufschiebbar erklärte, zeitgemäße Regelung der Lehrergehalte einsetzen werde, hat sich zum tiefsten Besremden der Lehrer leider nicht erfüllt. Auch das Parlament hat in seiner Stellungnahme zur Frage der Lehrerbefolgung der Lehrerschaft nur eine schmerzliche Enttäuschung bereitet. Aus parlamentarischen Kreisen erhielten die Lehrer eine Reihe von Zusicherungen energischer Unterstützung, im Parlament selbst aber ist die Lebens-

frage der Lehrerschaft bis jetzt um keinen ernstlichen Schritt ihrer Lösung näher gekommen. In den Landtagen wieder haben nationale Gegensätze, Parteiränke, finanzielle Schwierigkeit, vor allem aber der fehlende ernste Wille, der Lehrerschaft wirklich zu helfen, die dringend nötige Regelung der Gehalte bisher systematisch vereitelt. Die Lehrerschaft verlangt mit unbeugsamer Energie, daß Regierung und gesetzgebende Körperschaften ihre Pflicht tun und ihr Einkommen im Sinne des § 55 R.-V.-G. so regeln, daß die Lehrer ihre ganze Kraft in den Dienst ihrer erzieherischen Aufgaben stellen und ein standesgemäßes Leben führen können. Die Lehrerschaft ist fest entschlossen, bis ans Ende zu gehen; sie wird mit allen Mitteln dafür eintreten, daß ihre elementaren Forderungen endlich zur Durchführung gelangen.“ Diese Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Landtagsabgeordneter Anton Otter, Graz, sprach dann über die bekannten Schulreformpläne des Abgeordneten Steinwender. Er wies zunächst auf den merkwürdigen Wandel der Zeiten hin. Bisher habe die Verteidigung des Reichsvolksschulgesetzes als Grundbedingung der freiherrlichen Politik gegolten. Nun überrascht der freiherrliche Abgeordnete Dr. Steinwender und die deutschfreiherrliche Mehrheit des Kärntner Landtages damit, daß sie sich mit ihren Reformen gegen die Schule noch rückschrittlicher zeigen, als Prinz Liechtenstein. Die Vorschläge dieser Schulreformer sind geeignet, in den deutschfreiherrlichen Kreisen Verwirrung hervorzubringen, weil sie unter der falschen Flagge der Freiheit und des Fortschrittes segeln, mit tönenden Reformschlagworten verbrämt wurden und sich in den schillernen Aufpuß volkswirtschaftlicher Rettungsformeln einhüllen. Pflicht des Deutschösterreichischen Lehrerbundes sei es, gegen dieses Attentat energig Stellung zu nehmen und gegen diesen unerhörten Angriff auf die Bildung des Volkes zu protestieren.

Zur Anschlüsse an sein Referat beantragte Landtagsabg. Otter eine eingehend motivierte Entschließung, in der es unter anderem heißt: „Die deutsche Lehrerschaft erklärt sich gerne bereit, an jenen Reformen der heutigen Volksschule tatkräftig

mitzuwirken, welche geeignet sind, das Unterrichts- wesen und dessen Erfolge noch besser zu gestalten. Sie muß aber erklären, daß letzteres die volle Wiederherstellung der achtjährigen Schulpflicht, wie sie im Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869 festgelegt war, zur Grundbedingung hat. Nur eine Reform in diesem Sinne kann als fortschrittlich gelten, während die von Dr. Steinwender geplanten Änderungen sich als hochgradig rückschrittlich und für unser Volk verderblich erweisen. Die deutsche Lehrerschaft Österreichs erwartet, daß jeder freiherrliche Abgeordnete, ohne Unterschied der Partei, es als seine völkische Pflicht ansehen wird, der Lehrerschaft bei dem Kampfe gegen die weitere Herabsetzung der ohnedies durch die Schulnovelle vom Jahre 1883 arg beschnittenen Schulpflicht zur Seite zu stehen.“

Abg. Glöckel begrüßte den Lehrertag namens des deutschen sozialdemokratischen Klubs.

Abg. Schreiter überbrachte die Grüße der deutschradikalen Lehrer und betonte, daß in ihren Reihen die Steinwenderschen Reformanträge keinen Anklang finden.

Namens der Grazer Lehrer beantragte Volker, Graz, das Referat des Landtagsabgeordneten Otter als Flugschrift zu verbreiten. Die Resolution Otter sowie der Antrag Volker wurden einstimmig angenommen. Unter den an den Lehrertag eingelassenen Begrüßungsschreiben befinden sich solche des Unterrichtsministers Dr. v. Hussarek, des Obmannes des Deutschen Nationalverbandes Dr. Groß usw.

Die klerikale Presse Vorarlbergs hatte die Versammlung während angegriffen, sie hat die Veranstaltung in Dornbirn, in dem katholischen Vorarlberg, eine Taktlosigkeit, eine gemeine Beleidigung der heiligsten katholischen Gefühle der Bevölkerung genannt. Da bei einer geselligen Veranstaltung, die mit der Tagung verbunden ist, eine Militärkapelle mitwirkt, so wird von der Militärbehörde verlangt, daß diese Mitwirkung untersagt werden soll.

(Nachdruck verboten.)

Gewitterluft.

Es war ein schwüler sternloser Abend.

Wir Sommergäste waren zusammengedrückt in der mit Lampions erhellten Gartenlaube. Rosen- und Lindenblütenduft. Jrgendwoher heimliches Klüffern. Fern die Klänge einer Ziehharmonika und das leise Rauschen der Bäume. Zuweilen zuckte ein Wetterleuchten am Himmel hin. Im aufleuchtenden Strahl erglänzte die Gebirgskette.

Wir sprachen wenig — der Zauber der Sommernacht hielt uns in Bann. Jemand zitierte Eichendorff:

„Kennst du noch die irren Lieder
Aus der alten schönen Zeit?
Sie erwachen alle wieder
Nachts in Waldeinsamkeit . . .“

Die Poesie löste unsere Zungen. Wir kamen auf das Ereignis des verflossenen Tages zu sprechen, das schon ungezählte Male heute beredet war.

„Wir ist dieser Doktor Rubert riesig interessant!“ meinte ein Student. „Herrje, was gäbe ich darum, wenn ich heute statt seiner das Glück gehabt, dieses reizende Mädel, die Grazia Corley, aus dem Griesbach zu retten!“

„Nun, jedenfalls ist der jungen Dame die Liebesprobe gelungen,“ spottete der Geheimrat Lenz, ein alter Junggeselle, dessen Spottlust so bald niemand entging.

„Was reden Sie da, Geheimrat? Sind Sie des Teufels, Lenz? Das Wasserbad einer gewissen Dame wäre ein freiwilliges gewesen?“ sprudelte es durcheinander, indes ich ein warnendes: „Pst . . . meine Herren!“ ertönen ließ.

Amüsiert sah der Geheimrat in die erregte Runde. Dann neigte er sich vor und sagte gedämpft: „Ich bin ein Frauenkenner par excellence, meine Herren.“

„Na — na, Geheimrat!“

„Mir entgeht nichts,“ fuhr dieser unbedenklich fort, „was hinter solch junger glatter Stirn kombiniert wird. Fräulein Grazia Corley, die reizende Französin, die alle hier bezaubert, hat sich in den einen, an dem der Zauber ihrer Person abgebligt ist, den Doktor Rubert, sterblich verliebt. Ruberts Unnahbarkeit tränkte das heiße Herzchen schwer. Ihre Eigenliebe aber vermochte nicht zu glauben an des Doktors Unempfänglichkeit — so statuierte die schlaue Französin ein Exempel. Zu der Zeit, wo Rubert seinen Spaziergang am Bach entlang zu machen pflegt, überantwortete sie sich diesem und, wie wir gesehen haben, mit Erfolg —“

„Erlauben Sie,“ fiel ich hier ein, „der Erfolg war nur ein negativer. Doktor Rubert ist mein Freund und ich weiß, daß er der Dame nur erwiesen, was seine Nächstenpflicht auch jedem anderen getan — die Errettung aus Lebensgefahr. Das war alles.“

„Sie sind ein unverbesserlicher Verleumder, Herr Geheimrat!“ ließ sich ein anderer vernehmen

und es blieb dahingestellt, ob der Sprecher es im Ernst oder im Scherz meinte. „Niemand übergibt sich einer Kaprice wegen unserem recht wild schäumenden Gebirgswasser, das schon manches Leben nicht zurückgegeben hat. Ich baue auf Ihre Diskretion, meine Herren, indem ich behaupte: Es war Grazia Corleys Wunsch, daß der Griesbach das Grab werde für ihr heißes Herz.“

Schweigen folgte diesen Worten. Die Stimmung war ernst geworden. Vielleicht hatte der Sprecher recht, vielleicht auch der Geheimrat. Niemand konnte dies ergründen. Unerklärlich blieb nur, weshalb Doktor Rubert diesem mit allen Reizen des Körpers und des Geistes ausgestatteten jungen Wesen gegenüber kalt blieb.

Bald darauf waren die anderen aufgebrochen. Ich allein war in der Laube zurückgeblieben und überließ mich dem Zauber dieser Sommernacht. Wie schwül die Luft war und wie es duftete! Noch immer zuckte das Wetterleuchten am Himmel hin. Traumhaftes Schweigen lag über der schlummernden Erde. Meine Gedanken aber waren wach. Vor meinem Geiste sah ich Grazia Corley totenbleich in Ruberts Armen, sowie ich sie heute gesehen, und angsterfüllt Grazias Vater, den alten Monsieur Corley. Ein finsterner, wortfarger Mann, der nur für eins Interesse hatte: für sein schönes vergöttertes Kind. Was machte dieser Vater in jener Schreckensstunde an Qualen durchlebt haben?

Schritte schreckten mich aus meinen Grübeleien

Ziffern der achten Volkszählung in Oesterreich.

Durch eine Veröffentlichung des österreichischen statistischen Amtes werden nun die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1910 in übersichtlicher, zusammenhängender Weise bekanntgegeben. Daß man diesen amtlich festgestellten Ergebnissen besondere Aufmerksamkeit entgegenbringt, ist in Oesterreich in erster Reihe damit begründet, daß ja die Bedeutung der Nationalitätenfrage damit zusammenhängt. Deshalb wendet sich auch die besondere Aufmerksamkeit insbesondere den Ergebnissen der Zählung der Umgangssprache zu, aus denen allein Schlüsse auf die Volkzugehörigkeit gezogen werden können. Das abgelaufene Jahrzehnt brachte eine Vermehrung der Gesamtbevölkerung in Oesterreich von 25,632,805 auf 27,963,872 Seelen. Die Gesamtbevölkerung ist also im Jahrzehnt 1900 bis 1910 um 9,09 Prozent gestiegen, während die Vermehrung im vorangegangenen Jahrzehnt 1890 bis 1900 9,2 Prozent betrug. In der Steigerung der Gesamtbevölkerung ist also ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der Deutschen ist von 9,170,939 auf 9,950,266 gestiegen, die Bevölkerungszunahme unter den Deutschen beträgt 8,5 Prozent gegen 8,38 Prozent im vorangegangenen Jahrzehnt. Auf deutscher Seite ist somit ein Fortschritt zu verzeichnen, der sich jedoch noch günstiger stellt, wenn man berücksichtigt, daß sich in Galizien im Jahre 1900 noch 211,752 Personen zur deutschen Umgangssprache bekannt haben, während man bei der letzten Volkszählung im Jahre 1910 nur mehr 90,114 Deutsche zählte. In Galizien wäre somit, rein ziffernmäßig genommen, eine erhebliche Verminderung des Deutschums zu verzeichnen, dem ist aber erfreulicherweise doch nicht so, denn der scheinbare Verlust ist lediglich darauf zurückzuführen, daß unter dem Drucke der herrschenden polnischen Partei wohl der letzte Rest der Juden, die sich früher zur deutschen Umgangssprache bekannt hatten, jetzt die polnische Sprache bei der Volkszählung einbekannt hat.

Zählt man diesen bedeutenden Rückgang in Galizien ab, so ergibt sich eine recht erfreuliche Steigerung im übrigen Gebiete Oesterreichs in der Volkszahl der Deutschen im Vergleiche zur Zählung im Jahrzehnt 1890 bis 1900. Die erfreuliche Steigerung ist in erster Reihe der starken Bevölkerungszunahme in Wien und Niederösterreich zuzuschreiben, wo sich die Bevölkerung um 416,613 Seelen vermehrte, die fast ausschließlich dem Deutschume zuzuschreiben sind. Ebenso erfreulich ist die Erscheinung bei der Bevölkerungszunahme in den rein deutschen Gebieten der Alpenländer. Während die Bevölkerungszunahme insbesondere in Tirol, Salzburg und Kärnten im Jahrzehnt 1880 bis 1890 fast ganz ins Stocken kam, ist im letzten Jahrzehnt in Tirol eine Zunahme von 13,95 Prozent, in Salzburg von 11,86 Prozent, in Kärnten um 12,72 Prozent zu verzeichnen. In Kärnten

spielt wohl die Beendigung der Tauernbahn und der dadurch erlangte Fremdenverkehr eine Rolle, sowie die Hebung der dortigen Industrie. Auch in Steiermark stellt sich die Bevölkerungszunahme mit 8,97 Prozent günstiger als in den früheren Jahrzehnten. In Tirol hat außerdem das Deutschum gegenüber den Italienern Fortschritte gemacht. Der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung Tirols ist von 60 auf 62 Prozent gestiegen. Ebenso ist der Anteil der deutschen Bevölkerung in Kärnten und Steiermark gegenüber den Slowenen, und zwar in Steiermark von 68,7 Prozent auf 70,5 Prozent und in Kärnten von 75 Prozent auf 79 Prozent gestiegen. In Krain weist allerdings der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung einen kleinen Rückgang von 5,5 Prozent auf 5,3 Prozent auf, in Kärnten hingegen wiederum einen Fortschritt von 2,7 Prozent auf 3,5 Prozent. Befremdend wirkt der Rückgang des Deutschums in Böhmen um ein halbes Prozent. Der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung dort ist von 37,2 Prozent auf 36,7 Prozent gesunken. Besser steht es dagegen wiederum in Mähren, wo die Deutschen mit einer Vermehrung von 6,51 Prozent gegenüber den beiden früheren Jahrzehnten einen Fortschritt zu verzeichnen haben. In Schlesien ist ebenfalls ein kleiner Rückgang des deutschen Bevölkerungsanteiles zu verzeichnen.

Von den Ziffern, die die nichtdeutschen Völker betreffen, ist bemerkenswert, daß die Polen mit einer Vermehrung von 16,6 Prozent an der Spitze marschieren, während die Ruthenen mit 4,2 Prozent die geringste Vermehrung unter den Völkern Oesterreichs aufweisen. Daß es hier nicht mit natürlichen Dingen zugegangen ist, wird jeder sofort zugeben, der die Verhältnisse in Galizien kennt. Hier hat die Macht des Polentums, insbesondere auf administrativen Gebieten, gewaltig gewirkt. Und daß viele Ruthenen bei der letzten Volkszählung den Polen zugezählt wurden, geht wohl am besten daraus hervor, daß die griechisch-orientalischen Katholiken in Galizien, die doch fast ausnahmslos Ruthenen sind, sich um 275,510 Seelen vermehrt haben, die Bekenner der ruthenischen Umgangssprache aber nur um 139,643 Seelen. Die Differenz zwischen diesen beiden Ziffern wird also ziemlich den Anteil feststellen, den die polnische Herrschaft bei der Volkszählung im Jahre 1910 zugunsten des Polentums gegen das Ruthenentum genommen hat. Bemerkenswert ist auch das Vordringen der Slowenen in Triest, wo sie in zehn Jahren von 24,679 auf 56,916 gestiegen sind. Das dürfte insbesondere der herrschenden italienischen Partei unangenehmen Ausblick für die Zukunft bieten.

Alte Innungsgegenstände.

Der Reichshandwerkerrat wendet sich an die Leitungen aller gewerblichen Korporationen Oesterreichs mit dem Ersuchen, die Mitglieder der Ge-

nossenschaften, Gewerbe-, Handwerker- und Meistervereine zu belehren, ihr Augenmerk den alten Innungsgegenständen, als Truhen, Innungsstempel, Becher, Siegelstöckel, Urkunden usw. zuzuwenden und zu verhindern, daß diese Gegenstände an Private übergehen oder gar Händlern in die Arme fallen. Viele dieser alten Innungsgegenstände sind künstlerisch, kulturell und historisch wertvoll, die nicht in private Hände gehören, sondern öffentlichen Besitz darstellen. Wo die betreffenden Korporationen über keine eigenen, gehörig gesicherten Unterkunfts- räumlichkeiten verfügen, dort sollen die alten Innungsgegenstände (eventuell mit Sicherung des Eigentumsrechtes) dem Landesmuseum oder den Sammlungen des betreffenden Ortes, wenn solche vorhanden sind und wissenschaftlich geleitet werden, und die Urkunden den öffentlichen Archiven übergeben werden.

Keine Privatperson ist berechtigt, alte Innungsgegenstände als Eigentum aufzubewahren, und wo dies der Fall ist, dort sollen diese Gegenstände von den hierzu befugten Korporationen abverlangt werden.

Die Gewerbeordnung bestimmt in dieser Hinsicht ausdrücklich folgendes: Das Vermögen einer gewerblichen Korporation alten Stiles (Innung), welche zu einer Gewerbe-genossenschaft im Sinne der Gewerbeordnung umgestaltet wurde, geht gemäß § 128, Absatz 1 der Gewerbeordnung, in das Eigentum der neuen Genossenschaft über. Wurde eine gewerbliche Korporation alten Stiles mit anderen Gewerben zu einer Genossenschaft vereinigt, so bleibt der alten Innung (§ 128, Absatz 2 G.-O.) das Eigentum und die abgesonderte Verwaltung des Vermögens gewahrt. Der § 130a der G.-O. bestimmt deutlich, daß die politische Landesbehörde befugt ist, Entscheidungen in strittigen Rechtsfällen im administrativen Verfahren zu fällen. Wo die Rechtsnachfolge der Genossenschaft nach der aufgelösten Innung durch eine ausdrückliche Umbildung nicht Platz gegriffen hat, gilt die letztere als juristische Person und hat in diesem Falle das ordentliche Gericht amtszuhandeln.

Keine dritte private Person kann aber als Besitzerin alter Innungsgegenstände gelten und sind die Genossenschaften berechtigt, ja verpflichtet, die Herausgabe der alten Innungs-Wahrzeichen zu fordern.

Noch ist manches wertvolle Stück für die Öffentlichkeit zu retten; die Gewerbetreibenden werden daher aufgefordert, im Interesse der Standes- und Geschichtsforschung bedacht zu sein, damit alle alten Innungsgegenstände und Innungsurkunden entweder von der Genossenschaft sicher aufbewahrt oder, noch besser, ernstlichen öffentlichen Sammlungen zugeführt werden.

Der Reichshandwerkerrat, Graz, Normal- schulgasse 4, ist bereit, wenn notwendig, Rechtsschutz angedeihen zu lassen.

auf. Ein Schatten fiel in die Laube. — Doktor Rubert traf ein.

„O — Du bist hier, Harry,“ entfuhr es ihm, der offenbar gehofft, die Laube leer zu finden. „Nun, vielleicht auch gut . . .“ setzte er mit eigentümlicher Betonung hinzu.

„Ja, vielleicht ist es gut, Robert, wenn Du Dich einmal einem Freunde erschließt,“ nahm ich das Wort. „Denn, Hand aufs Herz, mein Junge, Du selbst gefällst Dir zur Zeit auch nicht.“

Er ließ sich mit einem tiefen Atemzuge, der mehr einem Seufzer glich, neben mir in der Laube nieder. „Es ist Gewitterluft,“ sagte er ausweichend, „und die habe ich nie vertragen können.“ „Das Entladen eines Gewitters reinigt die Luft,“ gab ich mit starker Betonung zurück.

Er verstand.

„Mag es denn sein, — Du sollst hören, Harry, was ich noch keinem menschlichen Ohr verraten habe. Es ist eine alte dunkle Geschichte, deren Spuren weit zurückgreifen und deren Fäden jetzt zwei Herzen zugrunde richten werden.“

Ich horchte auf.

„Seit ich Dich kenne, Rubert, lastet auf Deinem Wesen ein Druck, — hängt dies mit jener Geschichte zusammen?“

Er nickte. „Sie hat meine Knaben- und Jünglingsjahre verblühtert — sie zerstört nun mein Herzensglück. Es ist Schicksal, alles nur Schicksal . . .“

Meine Neugierde und Teilnahme waren geweckt, denn Rubert war mir ein lieber, bewährter

Freund. Was konnte diesen jungen, blühend schönen und klugen Menschen so hart angefaßt haben?

„Erzähle,“ bat ich.

„Beichte, sage,“ verbesserte er mich, „denn eine Beichte ist es tatsächlich, die Du hören wirst. Bersprich mir, daß Du schweigen willst gegen jedermann über das, was ich Dir enthüllen will.“

Ich versprach dies. Es witterleuchtete noch immer und schier betäubend dufteten die Rosen und Lindenblüten in der linden, lauen Nacht. Meine Nerven waren erregt. War es die Gewitterluft oder die Erzählung, denn Rubert hatte begonnen und schwül und beklemmend wie Gewitterluft wehte es durch sie, was mir die Ruhe raubte?

Er berichtete:

„Du weißt, daß ich früh verwaist war und bei meinem Onkel, einem katholischen Pfarrer, der mit seiner alten Schwester in der Pfarre hauste, Unterkunft fand. Er sorgte dafür, daß ich in die Stadt aufs Gymnasium kam und später auf die Universität. Die Ferien aber verlebte ich beim Onkel und der Tante in der Pfarre in einem malerisch gelegenen Gebirgsflecken. Der Tante Babettes köstliche Fastenspeisen mundeten herrlich. Der Ort selbst bot prächtige Punkte zum Wandern.“

Und war ich müde gelaufen, so saß ich für mein Leben gern in des Onkels Studierstube. Die reiche Bibliothek, die ich dort fand, und die auch weltliche Werke umschloß, fesselte meine Leselust stark.

Um den Onkel nicht zu stören und weil es mir überdies Pläster machte, pflegte ich meine Lesestudien

unter dem großen Tisch auszuführen, der, lang wie eine Tafel, seitwärts des schmalen langen Zimmers stand und an dem der Onkel Pfarrer die Kommunikanten zu unterrichten pflegte.

Dieser lange Tisch bekam von dem nahen Fenster her Licht, von dem auch der unter dem Tisch Verweilende genügende Helle abbekam.

Ich zählte erst zwölf Jahre, als ich wieder einmal beim Onkel auf Besuch war. Es war ein schwüler, trüber Tag; zuweilen donnerte es fern; zuweilen kam ein kurz anhaltender Regen, große, schwere Tropfen. Dann wieder ward es still in der Natur, unheimlich still . . . Im Pfarrgarten tropften die Blätter; man konnte das Fallen der Tropfen in der Stille wahrnehmen. Eine feucht-würzige Luft lag draußen und drinnen.

Es war am Spätnachmittage. Ich hatte wieder einmal meinen Platz unter dem Tisch eingenommen, ein offenes Buch auf den Knien. Der Onkel saß am Schreibtisch und schrieb seine Predigt nieder, denn morgen war Sonntag. Das Kratzen der Feder auf dem Papier, das einsörmige Fallen der Tropfen draußen, die schwüle, duftschwere Luft hatten jedenfalls einschläfernd auf mich gewirkt, denn mein Kopf sank zur Seite und ich schlief ein.

Wie lange ich geschlafen hatte, weiß ich nicht.

(Schluß folgt.)

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 30

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Ein Drama.

Novellette von L. Lauter.

Es war in Bordighera, dem schönsten aller Kurorte an der Riviera. Auf der Höhe grüßt, überragt von Monte Faudo, das malerisch gelegene Colbirodi. Südlich dehnt sich majestätisch, azurblau erstrahlend, das Meer. Westlich die Bucht von Spedaletti, und im Westen erblickt das Auge die grandiosen Höhenzüge von Mentone, Monte Carlo und Monaco und den Golf von St. Jean.

Die herrlichste Aussicht genießt man vom Grand Hotel du Cap Ampeglin in Bordighera. Die Veranda und Terrasse des Hotels war denn auch mit Gästen bevölkert. In Liegestühlen oder bequemen Rohrseffeln genoß man die heilkräftige Luft und das wundervolle Naturpanorama. Das Idiom aller Herren Länder war hier zu hören. In die Plauderstimme der vornehmen Welt mischte sich jetzt eine rauhl klingende ältliche Frauenstimme. Die Sprecherin radebrechte die italienische Sprache und begleitete ihre Reden mit vielen Gesten. Tapfer widerstand sie den Bemühungen des Portiers, sie von der Terrasse, die sie im Begriffe war, zu ersteigen, vertreiben zu lassen.

Die Beharrliche war eine Hausiererin. Sie war dürrstig, doch anständig gekleidet. Der Ausdruck und die Mienen ihres Gesichtes verrieten, daß die Frau auf einer besseren Bildungsstufe stand und nur Not sie zur Hausiererin gemacht.

Nicht dreist, aber eindringlich beharrte sie jetzt: „Ich habe Delbilder zu verkaufen, etwas Schönes, etwas sehr Schönes — echte Kunstwerke. Ich bitte inständig, mir zu erlauben, sie den Herrschaften vorzulegen.“

„Aber gewiß! Vielleicht ist etwas an den Bildern d'rau! Lassen Sie die Frau doch heran-

kommen, Portier!“ rief eine sonore Männerstimme von der Veranda her. Gleichzeitig wandten sich sämtliche Köpfe der Herantretenden zu.

„Urteilen die werten Herrschaften selbst“, sagte sie in gebrochenem Italienisch und mit fremdländischem Akzent, indes sie die große Mappe, die sie unter dem Arm getragen, öffnete.

Es waren Landschafts- und Genrebilder. Ein jedes verriet, daß eine geniale Hand es geschaffen. Einem jeden haftete Stimmung an, ein jedes fesselte unwiderstehlich.

Auffallend war, daß auf den Genrebildern immer dasselbe Mädchen Gesicht wiederkehrte. Doch schon ein einziger Blick auf dieses wunderholde Gesicht genügte, es begreiflich zu finden, daß es den Maler derart begeistert, daß er kein anderes Modell mehr gewollt.

Die Bilder gingen von Hand zu Hand. Urteile wurden laut —: „Und so etwas findet keinen Käufer, muß hausieren gehen! Unerhört!“ war das allgemeine Ergebnis.

Der Herr mit der sonoren Stimme, der die Händlerin herangerufen, war in dem Betrachten der Genrebilder offenbar ganz vertieft. Er zählte wohl 40 Jahre und sah leidend aus, hatte aber unruhige, leidenschaftliche Augen, die zu der Blässe seines Gesichtes seltsam kontrastierten.

„Und so etwas steht Modell“, murmelte er, und dabei hafteten seine unruhigen Augen wie gebannt an dem Mädchenkopf an den Bildern fest.

Die Bilder fanden Absatz. Gold rollte in die Hand der Frau und Tränen, schwere Tränen über ihre schmalen Wangen. Das Glück, die Bilder zu verkaufen, machte sie redselig.

Vom Gardasee kam sie her, aus der Stadt Riva, erzählte sie. Die Bilder hatte ihr Sohn, der Vinzent gemalt. O, er war ein großes Talent! Auf Kosten eines Gönners hatte er die Malerakademie besucht und darauf in Rom Studien gemacht. So weit war alles ganz schön gewesen. Dann aber war es gekommen, das Schicksal. Sein

Gönner war auf einer Infahrt ganz plötzlich ums Leben gekommen und damit war der Vinzent fortan auf sich allein angewiesen. Schöne Bilder hatte er genug gemalt, aber keine Käufer dafür gefunden. Die bittere, erbärmliche Not war gekommen. Da hatte die Mutter sich entschlossen, hausieren zu gehen mit den Bildern.

Freudentränen ersticken die Stimme der Frau; ihr Beutelchen wollte das Gold nicht bergen, das ihr zuflöß. Jetzt waren alle Bilder angebracht bis auf jene zwei, die der Herr mit den unruhigen Augen betrachtete.

Die Frau trat an ihn heran.

„Wollen der gnädige Herr auch von den Bildern kaufen?“

Er fuhr wie aus einem Traum erwachend auf, warf einen prüfenden Blick über die Fragestellerin und entgegnete: „Ihr Sohn hat die Bilder gemalt? Er wohnt in Riva? Wie ist sein Name?“

„Vinzent Martini, mein Herr.“

„Wie kommt es, daß er immer das gleiche Modell zu seinen Bildern benutzt hat?“

Die Frau räusperte sich. „Ich verstehe, was der Herr damit sagen will,“ meinte sie. Wenn die zwei Bilder verschiedene Gesichter auswiesen, würde der Herr beide Bilder kaufen, nun jedoch —“

„Wollen Sie mir nicht meine Frage beantworten?“ unterbrach er sie, Ungebuld im Ton.

Die Frau streifte den Sprecher mit einem eigentümlichen Blick. „Es ist kein Modell, o nein, das Mädchen ist eine Jugendfreundin des Vinzent — sie waren Nachbarskinder — die er malt.“

„So wohnt das Mädchen auch in Riva?“

„Ja, mein Herr.“ Wieder begleitete ein eigentümlicher Blick aus den Augen der Frau die Worte.

„Wie heißt das Mädchen?“

Während dieser Frage hatte der Sprecher seine Börse hervorgezogen, griff hinein und schob ein Häufchen Goldstücke der Frau hin.

Deren hagere Gestalt straffte sich. Sie rührte das Gold nicht an. Etwas feindseliges trat in ihre Mienen, als sie fragte: „Wofür will der Herr dies viele Geld zahlen?“

„Natürlich für die Bilder. Ich will sie behalten alle beide. Ich hab aber noch immer nicht erfahren, wie das Mädchen heißt —“

„Wenn der Herr hiervon den Kauf der Bilder abhängig macht, so kann ich ihm die Bilder nicht verkaufen,“ sagte sie fest.

Die übrigen Gäste wurden aufmerksam. Die Blicke flogen zu den Zweien hin — hier ein verwundertes, dort ein frivolcs Lächeln. Man tu-

schelte. Daß die Frau angesichts des Haufen Geldes standhaft ablehnte, begann interessant zu werden. Gespannt lauschte man —

„Diable!“ entschlüpfte es dem also Abgefertigten. Er murmelte noch etwas in französischer Sprache, doch so leise, daß die Frau es nicht verstand, schob ihr den Haufen Goldstücke hin und verschwand dann ziemlich eilig mit den beiden Bildern im Innern des Hotels. —

Es überraschte die Gäste des Hotels du Cap Ampeglio nicht wenig, als lautbar ward, daß der Baron de Lepretre, so hieß der Herr, der mit der Händlerin die Debatte gehabt, ganz plötzlich abgereist sei. Nur wenige konnten sich dies erklären, diese wenigen aber quittierten diese Tatsache mit einem eigentümlichen Lächeln.

Auf der Nordspitze des Gardasees, dem größten Alpenfluß Italiens, liegt die österreichische Stadt Riva. Riva ist wegen seiner gesunden Luft und seiner herrlich-malerischen Umgebung von zahlreichen Fremden besucht.

Unter dem Dach eines Hauses in Riva, dessen Fenster einen schönen Ueberblick über das Tal und den ganzen See boten, hatte der Maler Vinzent Martini sein Atelier. Der schönheitsdurstige junge Künstler hatte es verstanden, dem Bodenraum ein gewisses geniales Gepräge zu geben. Sein reicher Gönner hatte ihm einst manch köstliches Stück geschenkt, einen indischen Seidenvorhang, einige antike Vasen und verschiedenartige präparierte Riesenzpalmen, die ein herrliches Ausstattungsmaterial für das Atelier ergaben. Auch aus der glücklichen Zeit seines Aufenthaltes in Rom hatte der Maler manches zusammengebracht für den dekorativen Rahmen seiner Werkstätte. So war es gekommen, daß diese, im Gegensatz zu ihrer primitiven Lage, auf den Besucher überraschend wirkte und die Armut nicht ahnen ließ, unter welcher der Besitzer litt.

Auch der Baron von Lepretre war überrascht, als er nach dem Zurücklegen der Bodentritte die Tür zum Atelier öffnete, das die Visitenkarte des Künstlers ihm gewiesen. Er hatte mit einem vollkommen aussehenden Raum gerechnet, nun erblickte er eine schön und genial ausgestattete Künstlerwerkstatt und inmitten dieses Raumes eine junge Nacktgestalt mit einem schönen, kühngeformten Antlitz. War die braune Samtjoppe des Künstlers auch abgenutzt, das Halstuch von gelber Seide nicht minder, so lag über der jugendschönen Gestalt des Trägers doch etwas so Achtungsgebietendes, daß den Gast es mit Unbehagen erfüllte. Trotzdem konnte dieser sich nicht verfangen, der Ausstattung des At-

hier einen Blick des Wohlgefallens zu widmen. Am längsten ruhte sein Auge auf dem interessantesten Stück der Ausstattung. Es war dies ein kunstvoll gearbeiteter Revolver, der hier als Dekorationsstück die Wand schmückte.

Vinzent Martini befand sich just heute in erwartungsvoller Stimmung. Zwei liebe Gäste erwartete er. Heute würde seine gute arme Mutter von ihrem schweren Hausierergang in den Kurorten der Riviera zurückkehren. Welches Resultat würde sie bringen?

Würden seine Bilder, die er mit der Seele gemalt, Käufer gefunden haben und damit für die Mutter und für ihn bessere Zeiten anbrechen? In schlummerlosen Nächten hatte er sich ausgemalt, wie es sein könnte, wenn die Mutter mit gefüllter Börse heimkehrte. Die Mutter vor allem sollte es dann gut haben! Er selbst bedurfte so wenig, um glücklich zu sein. Die Begeisterung für seine Kunst war ihm ein nimmer versiegender Quell der Freude.

Den zweiten Gast, den er erwartete, war Isotta, seine Jugendfreundin und treue Mitarbeiterin, insofern sie ihm, sobald er es wünschte, bereitwillig ihr holdes Ich als Modell gewährte. Seine Küsse waren ihr Lohn nach getaner Arbeit und seine Liebe der Grund, daß die schöne Isotta keinen ihrer zahlreichen Bewerber um ihre Hand erhört hatte. Ja, sie liebten sich beide, liebten sich mit all der Glut heißblütiger Jugend. Natürlich wollten sie sich einmal heiraten, dann, wenn das Glück den armen Künstler gefunden. Und einmal würde es ja kommen, das große, märchenhafte Glück, — wozu hätte denn sonst der Vinzent vom Herrgott das schöne Talent bekommen? Doch sicher, damit es anerkannt würde. Und Anerkennung war doch Glück . . .

Das war Isottas Philosophie und der Maler hörte ihr nur zu gern zu. Das Warten aufs Glück wäre auch nicht so schlimm gewesen, hätte die Eifersucht nicht Vinzent Martini gar so oft geplagt. Die Fremden, die nach Niva kamen, stellten der Isotta arg nach, und wenn sie auch ihm tausendmal versicherte, daß sie nur einen liebe, ihn, den Vinzent, so machte doch sein rasches, hitziges Blut ihm die Hand zucken, sobald er einen Blick auffing, der Isottas Schönheit galt.

Heute nun wollte Isotta ihm als Mignon sitzen. Nach seinen Angaben hatte sie das Gewand gefertigt, das sie dazu anlegen sollte, und soeben hatte der Maler die Gitarre herbeikommen, die seine Mignon im Arm halten sollte, als es an die Ateliertür geklopft hatte. In der Meinung, Isotta sei es, wandte er sich strahlend der Türe zu. Zu

seiner Überraschung sah er einen ihm fremden, vornehm aussehenden Herrn eintreten.

Ein Atelierbesucher? Vielleicht ein Käufer? Die Gedanken des Malers schwirrten wie aufgeschreckte Vögel. Vielleicht, ja vielleicht war es das, was Isotta prophezeit, brachte dieser Fremde ihm das Glück . . .

Getragen von diesen hochfliegenden Hoffnungen, fragte Martini mit all der Liebenswürdigkeit, die ihm so leicht wurde, nach den Wünschen des Gastes.

Lepretre hatte berechnet, daß die Mutter des Malers von ihrem Hausierergang noch nicht zurück sein könne und hierauf seinen Plan aufgebaut. Noch ahnte der Künstler nicht, daß seine Bilder verkauft und damit seine Lage auf längere Zeit hinaus versichert war.

Ohne seinen Namen zu nennen, begann der Baron: „Ich habe gehört, daß Sie sich in mißlicher Finanzlage befinden, Herr Martini, und ich bin gekommen mit dem Wunsche, Ihre Lage aufzubessern.“

Dem Maler war es, als öffne sich vor ihm der Himmel — das Glück, das märchenhafte, das Isotta prophezeit, war da —

„Doch scheint mir,“ fuhr der Baron jetzt zu sprechen fort, „als wenn Frau Fama falsch berichtet. Ich empfangen nämlich hier den Eindruck, als befände ich mich in der Werkstatt eines verübhten Künstlers —“

Jetzt fand Martini Worte. Beredt setzte er dem Gaste auseinander, wie er zu der schönen Atelierausstattung gekommen sei, und entwarf ein anschauliches Bild seiner Notlage und wie seines Strebens.

Während er sprach, war von der Staffelei, die im Hintergrunde stand, das Tuch herabgeglitten, welches das darauf befindliche Bild verhüllt hatte. In entzündender Lebenswahrheit sah von der Leinwand Isottas holde Gestalt dem Gast entgegen.

Einen Augenblick stand dieser wie gebannt vor dem Anblick da. Was der Maler sprach, ging wie leerer Schall an seinem Ohr vorüber. Nur so viel ward dem Zuhörer klar, daß Martini sich tatsächlich in der von ihm gewünschten Notlage befand —

„Haben Sie etwas von meinen Arbeiten gesehen, mein Herr? Interessieren diese Sie vielleicht? Oder haben Sie einen Auftrag für mich — ich male auch Portraits —“

Der Baron schloß die Augen halb —

„Einen Auftrag habe ich allerdings für Sie, Herr Martini, darum bin ich hier, aber einen Auftrag anderer Art, als Sie annehmen. Ihre Kunst in Ehren, doch müßten Sie ja ein zweiter Leonardo

sein, wollten Sie heutzutage mit ihren Bildern so viel verdienen, sich ein menschenwürdiges Dasein zu viel verdienen," und ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen —"

Der Maler war zurückgewichen. Als traue er seinen Ohren nicht, sah er den Gast an. Worauf zielten dessen Worte? War er gekommen, ihn zu befeidigen, so sollte er den Weg hinaus schon finden! Aber er hatte doch auch gesagt, er wolle ihm verhelfen, seine Lage zu verbessern —

"Ich verstehe nicht, worauf Sie hinaus wollen, mein Herr? Ich bitte, zur Sache zu kommen, denn meine Zeit ist bemessen —"

"Ah . . . Ihre Zeit ist bemessen? Das steht im Widerspruch zu Ihrer Lage, Herr Martini. Aufträge zu erledigen werden Sie doch nicht etwa haben —"

In dem Maler begann das Blut zu toben, — er mußte sich rechtfertigen.

"Nein. Aber ich beabsichtige ein neues Bild zu malen, und erwarte meine — mein Modell zum Entwurf —"

Um die bleichen Lippen des Gastes zuächte es befriedigt.

"Ihr Modell, — eben darum bin ich hier —"

So sind Sie auch Maler?" unterbrach Martini ihn erstaunt und hastig. "Das Mädchen, das ich male, ist kein Modell im Sinne des Wortes, ich gebrauche das Wort nur zur Bezeichnung. Zotta ist meine Jugendgefährtin, die aus Gefälligkeit mir sitzt —"

Das ist hier gleichgültig. Ich bin weder Maler, noch brauche ich ein Modell. Ich sagte Ihnen bereits, ich wollte Ihnen helfen, Ihre Lage aufzubessern —"

Mit diesen Worten hatte Lepretre einige blaue Scheine hervorgezogen und auf den nächsten Tisch gelegt. "Ich bitte um die Adresse des Mädchens," sagte er und langte nach seinem Hut.

Das Gesicht Martinis hatte sich schreckhaft verändert. Achsah! trat er eben an den Sprecher heran —

"Wenn ich recht verstehe, so halten Sie mich für den Schuft, der um einiger blauer Lappen die Ehre seiner Jugendgespielin der Aufsechtung überantwortet."

"Ruhig Blut, mein Freund. Sie werden doch vernünftig sein, Herr Martini, und das Glück, das sich Ihnen bietet, nicht von der Hand weisen —"

"Hinaus!" rief der Maler bebend, warf die Geldscheine dem Gast vor die Füße und wies zur Türe —

Leuchtend irrte in diesem Augenblick ein Son-

nenstrahl über Zottas Bild hin und verlieh demselben einen zauberischen Reiz.

Der Baron sah es und die Leidenschaft nach dem Besitz des Mädchens, die in ihm brannte, riß nun auch ihn fort:

"Sie wollen mir die Adresse nicht nennen? Das beweist mir, daß Sie nicht teilen wollen, was Sie bereits besitzen —"

Das Geräusch von Schritten auf der Treppe fiel in die Worte ein. Doch weder Lepretre noch der Maler hatte es gewahrt —

Ein Griff Martinis nach der Wand war den Worten Lepretres gefolgt. Blitzgeschwind war es geschehen und blitzgeschwind folgte dem Griff ein Schuß —

Hatte die abgefeuerte Kugel die Türe gesprengt? War diese just im selben Augenblick aufgegangen?

Genug, ein Schrei erdröhnte, ein gellender, markerschütternder Schrei, dem ein Doppelschrei aus Männermunde folgte. In der offenen Türe wälzte sich am Boden blutüberströmt Zotta. Ihr brechendes Auge traf Martini, der einem Wahnsinnigen gleich, neben ihr niederstürzte und mit seinen Armen das entfliehende Leben zu halten suchte. Dessen letzter Seufzer ließ den Urheber, Baron Lepretre, fliehen. Allein er hatte noch nicht die Schwelle des Hauses überschritten, als abermals ein Schuß krachte. Ins Herz getroffen, sank Vinzent Martini neben der Leiche der Geliebten nieder.

Vermischtes.

Die Messen werden teurer! Manch' armes strenggläubiges katholisches Mütterchen hatte bisher einen Seelentrost darin gefunden, für diesen oder jenen ihrer verstorbenen Lieben an bestimmten Gedächtnistagen eine Seelenmesse lesen zu lassen. Vom Munde sparte sich die arme Wittve, die greise Mutter oft diese eine Krone — so viel kostete bisher eine stille Seelenmesse — ab. Nun ist es anders geworden. Der neue Erzbischof von Wien, Eminenz Nagl, hat schon am 24. Oktober 1911 einen Erlaß herausgegeben, worin er das Stipendium für eine stille Messe von einer Krone auf zwei Kronen erhöht und gleichzeitig erklärt, daß kein Priester der Wiener Erzbischofsdiözese eine heilige Messe unter diesem Betrag annehmen dürfe! Also selbst, wenn ein Priester wollte, er darf die „Konkurrenz nicht schädigen“. Er muß mindestens zwei Kronen verlangen. Wenn man bedenkt, daß es sich nicht um Extraleistungen handelt, sondern um das Gedanken für einen bestimmten Verstorbenen in einer Messe, die der Priester ohnedies täglich lesen muß, dann muß man wohl über den Erlaß des Fürsterzbischofs von Wien, der die Kosten für die Seelenmessen in die Höhe schraubt, nur staunen. Ja, die römische Kirche hat einen guten Magen . . .

Politische Rundschau.

Kontrolllose Millionen.

Während die gemeinsamen Reichsausgaben und die österreichischen Staatsausgaben durch die beiden Rechnungshöfe einer sehr genauen Kontrolle unterzogen werden, existiert für die Hunderte von Millionen Landesausgaben und für Hunderte und Hunderte von Millionen Gemeindeausgaben keinerlei meritorische, sondern nur eine rein buchhalterische Kontrolle. Diese Kontrolle trifft natürlich den Kern und das Wesen der Sache gar nicht, sie dreht sich nur darum, ob für jede Ausgabe, die gemacht wurde, auch der Kassenbeleg vorhanden ist. Ist der Kassenbeleg vorhanden, so ist alles zum Besten bestellt, die unsinnigste Ausgabe gerechtfertigt, die größte aller Ueberschreitungen in Ordnung und niemand hat weiter ein Wort darein zu reden. Daß das ein nicht unbedenklicher Zustand ist, wird wohl jedermann zugeben, denn abgesehen von der Türkei existiert heute nirgends mehr in Europa solch ein Zustand und es ist hoch an der Zeit, daß ihm auch bei uns ein Ende gemacht werde. Gerade in den letzten Tagen ereignete sich ein interessantes Illustrationsfaktum zu dieser Frage. Die Triester Statthaltereie ist gegen die Triester Gemeindeverwaltung eingetreten und hat deren finanzielle Gebarung sehr nachdrücklich beanstandet. Es ist nicht anzunehmen, daß bei diesem Schritte politische Voreingenommenheit das Motiv war, sondern man muß glauben, daß den Prinzen Hohenlohe wirkliche und sachliche Gründe zu seinem Einschreiten bewogen haben. Man steht eben der Tatsache gegenüber, daß Millionen öffentlicher Gelder, Steuergelder, zur Ausgabe gelangen, ohne daß die Verausgabung einer sachlichen Kontrolle unterzogen wurde. In Triest ist es diesbezüglich wahrscheinlich nicht schlechter, vielleicht sogar besser als in anderen Ländern und Gemeinden bestellt, aber dieses Bessere ist noch immer schlecht genug. Was nützt, ist die Schaffung eines Kontrollorgans für die Ausgaben der autonomen Landes- und der Gemeindeverwaltungen. In England wird die Kontrolle der Gemeinde- und Grafschaftsverwaltung durch das Lokalverwaltungsamt, beziehungsweise sein „Auditoriat“ besorgt. An der Spitze des Lokalverwaltungsamtes steht ein Minister, derzeit John Burns. Es soll nicht behauptet werden, daß gerade diese englische Einrichtung bei uns nachgeahmt werden soll, vielleicht läßt sich eine andere, bessere Form finden. Tatsache aber ist, daß die kontrolllose Wirtschaft der Länder und Gemeinden lange genug gedauert und schlimme Folgen genug gezeitigt hat, so daß eine Reform auf diesem Gebiete zur dringenden Notwendigkeit wird.

Die italienische Rechtsfakultät

Soll nun nach einem in Oesterreich beliebt gewordenen Recepte via facti ins Leben gerufen werden und zwar durch Angliederung von Rechtskursen an die Handelshochschule Rivoliella in Triest. Um diese italienische Rechtsfakultät vor einer slawischen und auch deutschen Ueberslutung zu bewahren, sollen vorläufig nur Italiener als Hörer zugelassen werden. Auch soll die Bestimmung getroffen werden, daß die Prüfungen nicht in Triest, sondern an der Grazer Universität abzulegen seien. Die Mehrheit der alpenländischen Abgeordneten des Deutschen Nationalverbandes ist bekanntlich überhaupt gegen jede Neuerrichtung einer nichtdeutschen Hochschule, bevor nicht die deutschen Universitäten und andere Hochschulen in entsprechender Weise ausgestaltet sind. Bemerkenswert ist, daß auch ein großer Teil der Italiener mit dem neuesten Projekte nicht einverstanden ist.

Der Balkanbund.

Der Plan, einen Balkanbund zu gründen, der in den letzten Jahren wiederholt auftaucht, hat gegenwärtig an Aktualität jedenfalls eingebüßt. Die Regierungen von Sofia, Belgrad und Cetinje beschäftigen sich wiederum einmal mit etwas anderem. Die Lage der Animosität zwischen Serbien und der Türkei sind geschwunden und die beiden Länder sind gute Nachbarn geworden. Man kann sogar behaupten, daß das Einverständnis der beiden Regierungen zusehends Fortschritte macht. Die Türkei hat angehört, ein kriegerischer Staat zu sein und seine Nachbarn zu bedrohen. Sie wendet sich der Regeneration und der Ordnung des Innern zu. Wenn es bisher noch nicht zur Gründung eines Balkanbundes gekommen ist, so liegt das daran, daß erstens die europäischen Großmächte dies stets zu verhindern wußten, zweitens ist der Gegensatz unter den Balkanvölkern selbst daran Schuld. Damit Serbien aus seiner Isolierung herauskommt, muß

es zunächst darnach trachten, ein Bündnis mit der Türkei zu schließen. Wenn die Interessen dieselben sind, ist das Bündnis schließlich nicht schwer, und Serbien und die Türkei verbinden mehr Interessen als die beiden Länder mit den anderen Balkanstaaten. Das Vertrauen der beiden Regierungen zueinander ist größer als zu den anderen Regierungen der Fall ist. Sowohl Serbien als auch die Türkei haben einen langen Frieden nötig und dieser wird am besten durch ein Bündnis zwischen diesen beiden Staaten gewährleistet. Wenn dieses unter der Bedingung der Aufrechterhaltung des status quo geschlossen wird, werden weder die übrigen Balkanländer noch die europäischen Großmächte etwas dagegen einzuwenden haben. Das serbische Volk ist seinen Staatsmännern nicht besonders grün, da diese noch keine Schritte zu einer Annäherung zwischen Serbien und der Türkei unternommen haben. Der Zeitpunkt wäre jetzt der günstigste, da König Peter in Konstantinopel bei seinem Besuche die denkbar beste Aufnahme gefunden hat. Das Bündnis zwischen Serbien und der Türkei aber wäre der Ausgangspunkt zu einem Balkanbunde.

Aus Stadt und Land.

Bergdirektor Walzl †. Wie kurz mitgeteilt, ist am 23. d. der Bergdirektor d. R. Herr Albin Walzl in Tschernembl plötzlich gestorben. Bergdirektor Walzl traf am 23. d. in Begleitung des Berginspektors der Alpinen Montangesellschaft Herrn Karl Baumgartner in Tschernembl ein, wo beide im Hotel Ladner abstiegen. Infolge einer plötzlichen Mattigkeit begab sich Herr Walzl sofort in sein Zimmer, wo er über heftige Schmerzen in der Brust und im Magen klagte. Der sofort herbeigerufene Distriktsarzt stellte Magenkrämpfe fest und verschrieb eine Arznei. Als kurz darauf das Stubenmädchen ins Zimmer trat, fand es den Gast schon tot auf. Der Arzt hatte plötzliche Herzlähmung als Todesursache festgestellt. Bergdirektor Walzl wurde in Graz bestattet.

Vom Postverkehrsdiensste. Der Handelsminister hat dem Postoberoffizial Johann Motre in Graz eine Kontrollorstelle in Graz verliehen, die Postoffiziale Alfred Wahl, Johann Rosenberger, Karl Krampf, Othmar John und Friedrich Schleimer in Graz, Johann Krenn in Villach, Franz Lederer in Graz, Matthias Huber in Klagenfurt, Josef Kofl in Cilli, Josef Kofler in Klagenfurt und Anton Ledineg und Jakob Dufcher in Graz zu Postoberoffizialen, weiter die Postassistenten Ludwig Pöllinger in Bruck an der Mur, Raimund Hübner in Cilli, Bruno Pawelek in Bad Aussee, Karl Puch in Bruck an der Mur, Emanuel Wenko in Graz, Franz Jurin in Pettau, Anselm Radl und Rudolf Ochraha in Villach, Anton Wagner in Pettau und Franz Virant in Judenburg zu Postoffizialen ernannt.

Aus dem Finanzdienste. Die Finanzlandesdirektion hat den Finanzkonzeptpraktikanten Dr. Johann Hauke zum Rechnungsoffizial in der 10. Rangklasse ernannt.

Ernennung. Der im Handelsministerium in Verwendung stehende Postsekretär Julius Ritter v. Stejskal wurde zum k. k. Hof- und Ministerialbizesekretär ernannt.

Der neue Führer durch Cilli und Umgebung.

Es ist ein schmuckes Bändchen, das uns der Lehrer Ferdinand Porsche, ein eifriger Wandersmann, der seine neue untersteirische Heimat so liebgewonnen, auf den Tisch legt. Der neue Fremdenführer soll, wie es im Vorworte heißt, nicht bloß ein Wegweiser und Führer für die Fremden sein, die unsere herrliche Sannstadt zum Sommeraufenthalte wählen oder gelegentlich besuchen, sondern er soll auch für die ansässigen Bewohner Cillis ein Ansporn sein, recht oft in die herrliche Umgebung hinauszuzwandern, um sich der vielen Naturschönheiten zu erfreuen, die unsere Gegend in so reichem Maße bietet. Wenn man die fünf bisher erschienenen Fremdenführer von Cilli und Umgebung durchblättert und dann den sechsten Porsche'schen Führer zur Hand nimmt, so sieht man, daß auch das Wandern hierzulande einen ungeheuren Fortschritt gemacht hat. Die ersten Führer wie Thalherr und Glantschnigg weisen noch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Ausflügen auf, während uns Ferdinand Porsche 76 reizvolle Wanderungen in

einer zwar knappen aber doch recht deutlichen und ansprechenden Form schildert und uns damit zeigt, daß der Cillier, der zum Naturfreunde erzogen wird, sich seit Jahrzehnten immer mehr in die Schönheiten unserer Landschaften vertieft hat, von den breiten Straßen in die verschwiegenen Täler, auf die fernabliegenden Bergkämme gedrungen ist und dabei die intimen Schönheiten des untersteirischen Berglandes immer mehr erschlossen hat. In den 76 Ausflügen, unter denen die Partien in die Sanntaler Alpen nicht vertreten sind, führt uns Ferdinand Porsche in Gawe und Täler, die so manchem wohl auch weniger bekannt sein dürften, deren entzückender Reiz aber uns dem Verfasser des Fremdenführers zu größtem Danke verpflichtet. Ferdinand Porsche ist ein schauernder Wanderer, der den Reiz des Gesehenen mit schlichten klaren Worten wieder spiegelt und der bei allen Angaben, die in den einzelnen Ausflügen knapp angeführt sind, die größte Gewissenhaftigkeit und Klarheit walten läßt. Porsche's Führer ist ein in jeder Beziehung wertvolles Buch. Es zeichnet sich durch einen schönen Aufbau, durch große Uebersichtlichkeit aus, die auch dem Fremden insbesondere zustatten kommt, sowie durch die große Zweckmäßigkeit in der Anlage. Das Büchlein wird durch einen kleinen Wegweiser bezüglich Aufenthalt, Unterhaltung, Sehenswürdigkeiten, Verkehrsweisen, Schulen und Behörden, der in knappen Schlagworten das zur oberflächlichen Orientierung wichtigste bietet, eingeleitet. Dann kommt das für unsere Fremdenstadt wichtigste Kapitel: „Cilli als Sommerfrische und als Luft- und Badekurort“. Darin schließt sich eine Schilderung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten, wobei auch ein kurzgefaßter Abriss der Geschichte Cillis eingeschaltet ist. Die Sann und ihre Bäder werden in einem besonderen Aufsatze gewürdigt. Den Hauptteil des Werkes machen die Spaziergänge und Ausflüge in die nähere und entferntere Umgebung von Cilli aus und eine kurze Beschreibung der untersteirischen Kurorte Neuhaus, Lüsser, Kömerbad, Topolschitz und Rohitsch-Sauerbrunn bilden den Abschluß. Bei der Fülle des Genossenen muß dieses auch äußerlich recht nett ausgestattete Büchlein viele Freunde finden und es gehört gewiß auf den Tisch jeder Cillier Familie, auf daß die heranwachsende Jugend sich nach den Weisungen des erfahrenen Führers bewußt werde, wie schön unsere Heimat ist. Wir hoffen, und es ist dies vom Standpunkte des Cilliertums und des Lokalpatriotismus sehr zu wünschen, dem Führer Porsche's die größtmögliche Verbreitung.

Eine slowenisch-klerikale Sparkasse in Marburg.

Bekanntlich ist einer der ärgsten slowenischen Heppolitiker Dr. Krel zum Koadjutor des Fürstbischöfs Dr. Napotnik in Marburg ausersehen. Dr. Krel, von dem der bezeichnende Ausspruch herrührt: „Wir haben noch genug Platz für die Gräber unserer Feinde“, hat einen Plan ausgeheckt, um durch ein neues großes Geldinstitut die slowenisch-klerikale Partei in Untersteiermark zu kräftigen und dies ist nichts Geringeres als die Errichtung einer slowenischen Sparkasse in Marburg. Man erinnert sich noch, welch heftiger Kampf seinerzeit der Errichtung einer Süsteirischen Sparkasse in Cilli, durch welche die Existenz der Gemeindeparke untergraben werden sollte, voranging und man weiß auch, daß es damals gegen alle besseren Erwägungen den Slowenen gelungen ist, dieses Geldinstitut ins Leben zu rufen. Die Deutschen Marburgs werden gut daran tun, sich die traurigen Erfahrungen, die Cilli damals gemacht hat, zur Richtschnur dienen zu lassen und dem Plane des Dr. Krel mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Ueber die geplante Errichtung dieser Sparkasse schreibt der liberale „Slovenski Narod“ folgendes: „Dr. Evangelist Krel, der zukünftige Koadjutor des Fürstbischöfs Napotnik, war am 11. d. in Marburg. Er versammelte um sich alle Theologieprofessoren, die die steirischen Slowenen jetzt an der Nase herum-

führen. Es waren erschienen Dr. Hohnjec (der Hauptorganisator der Jugend), Dr. Korossek, Dr. Zervovsek, Johann Gorisek, Josef Osmeck (unser Molke). Nur Dr. Somrek war nicht gekommen, weil er noch immer mit dem alten Bischof hält. Von den Kanonik tanzelte um den neuen Koadjutor am meisten Dr. Matel, der ihm zuerst das Messer an die Kehle setzen wird. Unsere weltliche Intelligenz war auch vollzählig vertreten: Dr. Leskobar, Dr. Verstovsek, Dr. Benkovic und — Zebot. Die Beschlüsse veröffentlichen sie des langen und breiten in ihren Marburger Blättern, die wichtigsten Beschlüsse verschweigen sie doch. Der zukünftige Koadjutor trug nämlich seinen Gläubigen auf, sie sollen eine große katholische Sparkasse in Marburg gründen. Selbstverständlich: eine Sparkasse und keine Vorschusskasse! Nur eines ist den Gläubigen noch unklar: Wer übernimmt die Haftung für diese Sparkasse? Die Sparkassen sind entweder Landes-, Bezirks-, Stadt- oder Gemeindeparkassen, je nachdem die Haftung das Land, der Bezirk, die Stadt oder die Gemeinde übernimmt oder auch die k. k. Postverwaltung (die Postsparkasse). Die Haftung für die neue katholische Sparkasse werden natürlich zuerst die Herren Theologen des Marburger Priesterhauses übernehmen!"

Vermählung. Herr Franz Plebnik, Magaziner der Großhandlungsfirma Daniel Rakusch in Gills, hat sich mit Fräulein Anna Flucher vermählt. Heil dem jungen Paare!

Parkmusik. Morgen Sonntag den 28. d. konzertiert die Giller Musikvereinskapelle von 11 bis 12 Uhr vormittags als Harmoniemusik im Stadtpark. Diese Neueinrichtung wird nach nahezu zehnjähriger Pause auf das herzlichste begrüßt, zumal dadurch eine angenehme Abwechslung geschaffen wird. Die Vortragsordnung ist folgende: Fr. v. Blon: „Unter dem Siegesbanner“, Marsch. P. Linke: „Venus“, Walzer aus der gleichnamigen Operette. Fr. v. Flotow: Overture zur Operette „Martha“. E. Gilet: „Voin du bal“, Intermezzo. J. C. Richter: „Ernst und heiter“, Potpourri. Wagner: „Die Bosniaken kommen“, Marsch.

Lustiger Abend im Deutschen Haus. Dr. Woll, der morgen Sonntag den 28. d. im Deutschen Haus einen „Lustigen Abend“ gibt, hat auf seiner erfolgreichen Tournee in Prager Wildsee gesungen. Die Fürstin-Mutter von Schaumburg-Lippe, die mit dem Prinzen Heinrich und kleinem Gefolge zur Erholung in Prag weilte, zeichnete den Künstler durch lebhaften Beifall aus. Das vornehme Publikum nahm die ganz originellen und vollkommenen Darbietungen Dr. Wolls mit großem Beifall auf.

Verband deutscher Hochschüler Gills. Montag den 29. d. abends 8 Uhr, gemütlicher Verbandsabend im Garten des Hotel Mohr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Ausflug. Morgen Sonntag wird bei schönem Wetter ein Ausflug zum Touristenhaus (Forsthaus) am Dost unternommen werden. Zusammenkunft der Teilnehmer 7 Uhr früh bei der Kapuzinerbrücke. Für Getränke ist gesorgt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Vikar Lohmann predigen wird über „Christus und das Wunder“.

Einquartierung. Für die voraussichtlich vom 4.—15. August am Durchmarsche befindlichen Truppen werden Privatzimmer zur Unterbringung von Offizieren benötigt werden. Parteien, welche solche Zimmer zu vermieten beabsichtigen, können die Anmeldung beim Stadtamte Gills während der Amtsstunden erstatten.

Truppendurchzüge. Laut Truppenübungsübersicht werden voraussichtlich folgende Truppen an nachstehenden Tagen in Gills eintreffen und sich aufhalten: Vom 4.—10. August die Kavallerie-Maschinengewehrabteilung Nr. 11 in der Stärke von beiläufig 40 Mann und 40 Pferden, am 10. und 11. August das III./47. Infanteriebataillon, gegen 180 Mann und 8 Pferde, am 12. August das bosn.-herzegowinische Infanterieregiment Nr. 2 und das Jägerbataillon Nr. 21, zusammen gegen 1000 Mann und gegen 55 Pferde, am 14. und 15. August das Infanterieregiment Nr. 7 gegen 750 Mann und 40 Pferde. Am 10. und 11. August dürften noch Teile der 2. Division des Dragonerregiments Nr. 5 hier nächtigen.

Schadenfeuer. Gestern nachmittags um 5 Uhr meldete der Feuerwächter ein Schadenfeuer in der Richtung Lubetschno. Sofort rückte ein Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr unter dem Kommando des Steigerzugsführers Josef Jicha dahin ab. Der Meierhof des vulgo Schipel in der Ortschaft Cerovec, sowie ein Heustadel des Jakob Koschuch in Pristowa bei Hohenegg standen in hellen Flammen. An beiden Orten, die an der Anhöhe liegen, hatte der Blitz gezündet und erlitten die Betroffenen einen großen Schaden, der nur zum Teile durch Versicherung gedeckt ist. Unsere Wehr konnte infolge des schlechten Zustandes der Bergstraße den Brandplatz nicht erreichen und rückte um halb 8 Uhr wieder ein.

Hopfenbericht. Obwohl die Niederschlagsmengen in der vergangenen Woche nicht zu reichlich waren — es waren zwei Regentage — so kamen sie der Hopfenpflanze doch sehr zustatten und fördern nun einerseits das Reifen des Frühhopfens, andererseits das Ausdollen des Goldings. Wenn bis zur Pflücke der Hopfen noch ein- bis zweimal angefeuchtet wird, dann kann man sowohl auf eine qualitativ als auch quantitativ befriedigende Ernte rechnen. Ganz vereinzelt wurde schon mit der Pflücke von Frühhopfen begonnen, die nächste Woche dürfte dies allgemein geschehen. Das Produkt zeigt sich als ein feines, ausgewachsenes und gutfarbiges. Zu Vorabschlüssen kam es letzter Tage nur vereinzelt à 250 bis 260 Kronen per 100 Kilogramm, da wohl beide Teile, Käufer und Verkäufer, die wenigen Wochen, die sie noch von dem Erntebeginn trennen, zuwarten wollen. Von 1911er Hopfen wurden diese Woche 50 Zentner zu 200 bis 240 Kronen per 100 Kilogramm gekauft.

Lichtenwald. (Zubelfest der Schulvereinsortgruppe.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines begehrt die Feier ihres 30jährigen Bestandes am 11. August durch Veranstaltung eines Wiesenfestes auf der sogenannten „Schulvereinswiese“ nächst der Fabrik und einer Abendunterhaltung im Gasthose der Genossenschaft Neuheim. Da der Giller Turnverein, die Sängerriege des deutschen Turnvereines in Rann und die Giller Musikvereinskapelle ihre Mitwirkung in freundschaftlicher Weise zugesagt haben, werden den geehrten Festteilnehmern außerlesene turnerische und musikalische Kunstgenüsse geboten werden, auch ist für mancherlei Volksbelustigungen vorgesorgt. Die Ortsgruppe beehrt sich, ihre Schwesterortsgruppen, die deutschen Vereine des Südens, sowie Gesinnungsgenossen aus Nah und Fern zum Feste herzlichst einzuladen. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest in den Räumen des Gasthofes abgehalten. Ein etwaiger Reingewinn fällt dem Deutschen Schulvereine zu. — Festordnung: Wiesenfest: Empfang der Gäste; um 3 Uhr Abmarsch der Kinder von der deutschen Schule zum Festplatz; Stabturnen der Knaben; Gesang der Ranner Sängerriege; Vorführungen des Giller Turnvereines; Mädchenreigen; Gesang- und Musikvorträge. Volksbelustigungen während des Festes. Abmarsch vom Festplatz um halb 8 Uhr. Abendunterhaltung: Gartenfest; Gedekrebe; Vieder- und Musikvorträge.

Kurort Rohitsch-Sauerbrunn. Die am 19. d. vorgenommene Zählung der Kurgäste hat ergeben, daß an diesem Tage im Kurorte 1545 Kurgäste anwesend waren. Die Kurliste Nr. 10 vom 27. d. weist eine Besuchsziffer von 1952 Parteien mit 2934 Personen aus.

Deutscher Wahlsieg in Hölldorf. Bei den Mittwoch in Hölldorf durchgeführten Gemeindevahlen ist in allen Wahlkörpern die Liste der deutschen Wahlwerber durchgedrungen. Der glänzende Wahlsieg ist um so erfreulicher, als die Gemeindevertretung nun zum erstenmal ganz in deutsche Hände übergegangen ist.

Von einem Wagen niedergestoßen. Am 25. d. nach 6 Uhr abends fuhr Franz Eblestin mit einem einspännigen Fuhrwagen in sehr schnellem Tempo durch die Rathausgasse, bog zwei Schritte vor dem Kreisgerichtsgebäude in die Klostergasse ein, wobei er den 92jährigen etwas schwerhörigen Johann Belej, der aus dem Geschäfte Franziger u. Hönigmann, ohne einen Warnungsruf zu geben, von rückwärts umstieß und überfuhr. Franz Eblestin fuhr ohne Einwilligung seiner Mutter um Speiseabfälle in das Gefangenhause des hiesigen Kreisgerichtes, war etwas angeheitert und ließ das Pferd, ohne es auszuführen, nach dem Unglücksfalle in der Nähe der Unfallstelle stehen und holte dann die Speiseabfälle, wodurch leicht wieder ein Unfall hätte entstehen können, da das Pferd gerne ausreißt. Belej erlitt nach dem Gutachten des Stadtarztes am linken Ellbogen und am Schulter-

blatt schwere Verletzungen, deren Heilungsdauer noch nicht festgestellt werden kann.

Ein Pferd vor einem Automobil gescheut. Am 17. d. gegen halb 5 Uhr nachmittags begegneten die Besitzer Alois Cepl aus St. Margareten bei Bischofsdorf und der Besitzer Martin Jezernik aus Unterkötting mit ihrem mit einem Pferde bespannten und mit zwei Fässern Apfelmöhl beladenen Wagen in der Ortschaft St. Margareten in der Nähe des Straßeneinräumerhauses dem zwischen Bad Neuhaus und Gills verkehrenden Personenautomobil S 155. Als das automobilscheue Pferd des Alois Cepl des Automobils ansichtig wurde, machte es einen Seitensprung und lief einige 50 Schritte von der Reichsstraße selbstwärts. Im Augenblicke, als das Pferd über die Straßeneinfahrt herabsprang, wurden die beiden Insassen vom Wagen geschleudert. Beide kamen unter den Wagen und erlitten schwere Verletzungen, und zwar Alois Cepl einen rechten Unterarmbruch und Jezernik einen linken Unterschenkelbruch. Den Chauffeur des Automobils trifft keine Schuld, weil er rechtzeitig das Signal gegeben und langsam gefahren ist. Die Reichsstraße bildet dort, wo sich das Unglück ereignete, eine mäßige Biegung und es ist der Ausblick durch die an der Straße befindlichen Obstbäume beeinträchtigt.

Grundsteinlegung zur Vereinsturnhalle in Windischjeitris. Zu einer völkischen Feier rüstet sich Windischjeitris. Zur Vereinsturnhalle soll Sonntag den 28. d. um 4 Uhr nachmittags der Grundstein feierlichst gelegt werden. Aus eigener Kraft wird dieser Bau erstehen, die erste Vereinsturnhalle im südbösterreichischen Turngau. Die Grundsteinlegung wird bei jeder Witterung abgehalten. Ein Ausflug soll die Turner nach dem schönen Weingebirge Schmittsberg führen.

Mittelschüler-Spenden. Die bedeutsame Sitte, daß die von der Mittelschule Abgehenden durch eine Spende das Bekenntnis ihrer völkischen Gesinnung äußern, hat unter andern auch seitens der Grazer Mittelschulabgänger erfreuliche Betätigung gefunden. Die Abgänger des Grazer Realgymnasiums überwiesen nämlich anlässlich ihres Scheidens von der Anstalt der Zahlstelle der Südmarch den von ihnen gesammelten Betrag von 110 K. und bekundeten damit sicherlich werktätige Volksliebe; ebenso haben die Linzer Handelsakademiker aus dem gleichen Anlaß einen Gründerbrief erworben. Dagegen haben die welschen Maturanten des deutschen Gymnasiums in Triest der „lega nazionale“ 500 Kronen zugewendet.

Südmarchlotterie. Eine verdienstvolle Arbeit erwächst den Ortsgruppen und den Südmarchfreunden jetzt in der Zeit der Sommerferien durch die Teilnahme beim Vertriebe der Südmarchlose. Die Zeit der Reisen und die Zeit des Sommeraufenthaltes bietet mehr als jede andere Gelegenheit, Lose der überaus reich ausgestatteten und gut eingeführten Lotterie des Vereines „Südmarch“ auch außerhalb des Kreises der eigentlichen Mitglieder des Vereines „Südmarch“ zu verkaufen. Darauf mögen die Ortsgruppen insbesondere bedacht sein, aber auch alle Mitglieder des Vereines, wenn sie ihre Ferien außerhalb ihres eigentlichen Wohnsitzes verbringen. Der Hinweis auf den wohlthätigen, guten Zweck der Lotterie und der Hinweis auf die reiche Ausstattung dieses Glücksspiels, das bei bloß 300.000 Lose mit Treffern im Werte von 100.000 Kronen ausgestattet ist, werden es wohl jedem leicht machen, Südmarchlose zu verkaufen. Bestellungen auf Lose sind nur an die Lotterieleitung in Wien 8., Schöpfelgasse 11, zu richten.

Umbau des Hauptbahnhofes in Marburg. Das Eisenbahnministerium hat auf Grund des Ergebnisses der Lokalkommission mit Erlaß vom 18. d. dem Verwaltungsrate der Südbahngesellschaft die angesuchte Bewilligung zu dem geplanten Umbau des Hauptbahnhofes dieser Gesellschaft in Marburg erteilt. Die angestrebten Aenderungen, bestehend in bedeutender Erbreiterung der Schienenanlagen, der Schaffung des großen Inselbahnsteiges und der Herstellung des geplanten Personentunnels — nach Muster des Wiener-Neststädter Bahnhofes — werden noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden.

Vom Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Der Ausschuss des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften hat in seiner am 25. d. abgehaltenen Sitzung den bisherigen Verbandssekretär Herrn Alfred Wagner zum Verbandsdirektor und den Leiter der Revisionsabteilung Herrn Verbands-Revisionsinspektor Albin Achtschin zum Verbandsdirektor-Stellvertreter ernannt.

Schonzeiten und Fangmaße für die Fische. Am Vertretertag alpenländischer Fischereivereine, der am 20. und 21. d. in Klagenfurt stattfand, erstattete der Vertreter des Marburger Fischereivereins, Herr Dr. Neuwirth aus Marburg, das Referat über „Einführung einheitlicher Schonzeiten und Fangmaße“. Im Gegensatz zu anderen Staaten zeigte er ziffermäßig das geringe Interesse, das man der Fischzucht bei uns entgegenbringt, und beklagte den Mangel einheitlicher Bestimmungen über Schonzeiten und Fangmaße, welcher Mangel namentlich dort sehr störend wirkt, wo je ein Ufer eines Wasserlaufes in einem andern Lande liegt. Als Grundsatz muß unbedingt festgehalten werden, daß ein Fisch nur dann gefangen werden darf, wenn er durch zweimalige Absehung des Laiches das Nötige zur Fortpflanzung beigetragen hat und so weiter. Als einheitliche Schonzeiten für die Alpenländer und Niederösterreich beantragt er: Für Forellen vom 1. Oktober bis 15. Jänner, Mindestmaß 22 Zentimeter. (Wird nach lebhafter Debatte als wünschenswert erklärt.) Bachsaibling: 1. Oktober bis 15. Jänner, Mindestmaß 25 Zentimeter. Regenbogenforelle: 1. März bis 30. April, Mindestmaß 25 Zentimeter. Aesche: 1. März bis 15. Mai, Mindestmaß 25 Zentimeter. Fische: 1. März bis 30. April, Mindestmaß 55 Zentimeter. Wels: 1. Mai bis 30. Juni, Mindestmaß 55 Zentimeter. Hecht: 1. März bis 30. April, Mindestmaß 45 Zentimeter. Die Nase: 1. April bis 31. Mai, Mindestmaß 30 Zentimeter. Aal: Keine Schonzeit.

Den Zechgenossen in die Brust gestochen. Nach einer Mitteilung aus Windischgraz zechten am Sonntag in einem Gasthause in St. Florian der Arbeiter Martin Jeromel und der Knecht Jakob Krajnik bis das Geld zu Ende war. Auf dem Heimwege gerieten sie in Streit, indem einer dem andern vorwarf, ihn zum Trinken verleitet zu haben. Krajnik zog sein Messer und versetzte seinem Freunde und Zechgenossen einen Stich in die Brust. Jeromel stürzte schwer verletzt zu Boden und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Auf dem städtischen Friedhofe wurde vom einem Grabe eine Zierpalme von einem bisher unbekanntem Täter gestohlen.

Teures Nachtquartier. Der Bergarbeiter Julius Klavcer kam in der Nacht vom 21. auf den 22. d. nach Trisail, um dort Arbeit zu suchen. Auf dem Wege in den Ort hat er einen 18- bis 20jährigen Burschen, ihm ein Nachtquartier zu verschaffen. Der Bursche führte ihn in einen Heinstadel, wo beide übernachteten. Als Klavcer am nächsten Morgen erwachte, war seine Geldtasche mit 180 Kronen und mit ihr der Bursche verschwunden.

Die Kinder ohne Aufsicht gelassen. Am 18. d. ließen die Eheleute Breßer aus St. Lorenzen ob Proschin ihre vier Kinder im Alter von vier bis zu sieben Jahren ohne Aufsicht zu Hause und begaben sich auf das Feld zur Arbeit. Der sechsjährige Sohn Josef Breßer und der kaum dreijährige Sohn Franz spielten allein vor dem Hause. Nach einiger Zeit begaben sie sich auf den Dreschboden und begannen die am Dreschboden freistehende Dreschmaschine herumzudrehen, wobei dem kleinen Franz drei Finger der linken Hand nahe beim ersten Gliede zerquetscht und beinahe weggerissen wurden. Die Dreschmaschine war mit der vorrichtungsmäßigen Schutzvorrichtung versehen. Die Schuld an dem Unglücke trägt Josef Breßer, weil er die Kinder mangelhaft beaufsichtigte.

Entartete Söhne. Am 23. d. gingen die Eheleute Johann und Maria Rokal in Oplotniz abends in ein Gasthaus, ihre Söhne Philipp und Paul holen, die schon den ganzen Tag über mit Mädchen dort zechten. Als die Eltern sie aufforderten, mit ihnen nach Hause zu gehen, gebärdeten sich die Söhne wie toll. Sie ergriffen die Gläser und warfen sie im Gastlokale herum und zerbrachen auch Fensterscheiben. Paul schleuderten mehrere Gläser gegen die Eltern, traf sie, wodurch Vater und Mutter verletzt wurden. Die entarteten Söhne werden sich wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Beschädigung fremden Eigentums zu verantworten haben.

Diebstahl. Dem Geschirrhändler Veit Turmiski in aus Zumanetz bei Krapina in Kroatien wurde, als er im Stalle des Hotels Mohr übernachtete, ein Geldbetrag von 130 Kronen, den er in zwei Geldtaschen verwahrt hatte, nach Ausschneiden der Rocktasche entwendet. Der Diebstahl mußte nach 12 Uhr nachts ausgeführt worden sein, da Turmiski bis 11 Uhr noch wach war. Die bisher eingeleiteten Nachforschungen nach dem Täter blieben erfolglos.

Kameradschaftsdiebstahl. Der Arbeiter Josef Gilienik stahl seinen Schlafkameraden, den Bergarbeitern Johann Zupancic und Johann Potusel in Reize-Trisail, in der Nacht zum 15. d. 50 K. Bargeld und eine silberne Remontoiruhr samt Kette im Werte von 40 K.

Lechners Katalog photographischer Artikel. Seit die Hof-Manufaktur für Photographie R. Lechner (Wilhelm Müller), Wien 1., Graben 31, außer ihren bestbekannten Präzisionsapparaten (Lechners Taschenkameras, Werner-Apparate usw.) als einzige österreichische Firma es unternommen hat, auch wohlfeile und doch gute Apparate in ihrer Fabrik herzustellen, finden diese unter der Bezeichnung und Schutzmarke „Austria“ im Handel befindlichen Austria-Apparate eine große Verbreitung. Eine vollständige Ausrüstung (Apparat mit allem Zubehör) ist schon für den Preis von 38 K. erhältlich. Ein Verzeichnis, welches diese und alle anderen von der Firma Lechner in eigener Fabrik hergestellten Apparate und Bedarfsartikel sowie solche anderer renommierter Firmen enthält, ist soeben erschienen und wird an Interessenten gratis abgegeben. In diesem Katalog sind auch die Preise für alle für den Amateur in Betracht kommenden Arbeiten, die in eigenem Atelier besorgt werden, enthalten.

Bermischtes.

Beim Baden durch einen Starkstrom getötet. Aus Zürich, 17. d., wird gemeldet: Ein schweres Badeunglück hat sich im Kanton Solothurn ereignet. Drei Knaben badeten unterhalb des Maschinenhauses des Elektrizitätswerkes an der Deseh, einem Zufluß der Aare. Plötzlich verstummten die Knaben, wurden abwärts getrieben und gingen lautlos unter. Gleichzeitig sah man viele tote Fische an die Oberfläche kommen. Als man die Kinder barg, waren sie bereits tot. Die Untersuchung ergab, daß in dem Elektrizitätswerke eine Störung eingetreten war und daß der Starkstrom seinen Weg in das Wasser genommen und hier die drei Knaben und zahlreiche Fische getötet hatte.

Gattenmord aus Nachahmungstrieb. Der Landwirt Stephan Sari in Topoja ermordete auf furchtbare Weise seine Gattin. Er schnitt der schlafenden Frau mit einem scharfen Messer den Kopf vom Rumpf und zerstückelte dann die Leiche. Auf das Aviso der Nachbarn erschien eine Gendarmeriepatrouille im Hause Saris, der weinend neben der Leiche seiner Frau saß. Beim Verhör gab er an, er sei der Kouzin des Pantoffelmachers Löriut, der vor drei Tagen seine Gattin ermordet hat. Als er, Sari, von dem Morde seines Kouzins hörte, fühlte er einen unwiderstehlichen Drang, dem Beispiel Löriuts zu folgen und gleichfalls die Gattin zu töten. Sari wurde ins Gefängnis der Szabadlaer Staatsanwaltschaft gebracht. Sein Geisteszustand soll untersucht werden.

Ein vierjähriges Kind beschuldigt den Vater des Muttermordes. Vor einigen Wochen wurde in Mosnic bei Temesvar die Bäuerin Antonia Füllöp auf dem Dachboden des Hauses erhängt aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab nichts Verdächtiges und die Tote wurde begraben. Das vierjährige Töchterchen des Ehepaars erzählte, der Vater habe die Mutter aufgehängt. Dies kam auch den Behörden zu Ohren und diese ordneten die Exhumierung der Leiche an. Auch da wurde nichts gefunden, was auf ein Verbrechen schließen würde. Füllöp wurde trotz seines Leugnens dem Gericht in Temesvar eingeliefert. Das Kind wurde am letzten Samstag dem Vater gegenübergestellt. Es sagte diesem ins Gesicht, daß er der Mutter, die auf dem Dachboden arbeitete, einen Strick um den Hals warf und sie dann aufhängte. Füllöp leugnete trotzdem, worauf er in die Zelle abgeführt wurde. Bald darauf bat er, zum Untersuchungsrichter geführt zu werden, und hat, wie nun gemeldet wird, ein reumütiges Geständnis abgelegt. Die Tat geschah, wie es seine vierjährige Tochter, die Augenzeugin des Mordes war, schildert hatte.

Sonderbarer Unfall durch ein Automobil. Aus Siebenhirten wird berichtet: Hier trug sich ein seltsamer Unfall zu. Von der „Teufelsmühle“ am Wienerberg fuhr ein Automobil auf der Triester Straße äußerst rasch gegen Wien. Plötzlich löste sich ein am Automobil befestigtes Reserverad los und rollte auf der Straße fort gegen die Station Siebenhirten-Bösendorf der Elektrischen Wien-Baden. Beim Bahnschranken stand, an den Zaun gelehnt, die Schrankenwächterin Tomschig,

Mutter von fünf kleinen Kindern. Das allein daherrollende Pneumatikrad fuhr mit voller Wucht an Frau Tomschig an und schleuderte sie zu Boden. Sie erlitt infolgedessen einen Bruch des Schlüsselbeines und dreier Rippen, eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere klaffende Kopfwunden.

Ein unerhörter polizeilicher Willkürakt. In Großwardein wurde die Tochter eines großen Schuhfabrikanten und Braut eines angesehenen Kaufmannes plötzlich auf offener Straße angehalten und der Polizei vorgeführt. Der amtierende Beamte Waß erklärte, daß er das Fräulein polizeilich untersuchen lassen werde. Auf die dringenden Bitten des Fräuleins ließ sich der Beamte herbei, wenigstens den Bräutigam zu verständigen. Auf dessen Intervention wurde die Dame sofort auf freien Fuß gesetzt. Als die Eltern des Mädchens mit dem Bräutigam und dem Mädchen auf der Polizei erschienen, um von den Beamten Aufklärungen zu erhalten, erklärte dieser, er brauche niemandem Rede zu stehen und werde das Fräulein abermals verhaften lassen. Tatsächlich wurde die junge Dame in eine Zelle geführt; die Angehörigen ließ der Beamte hinauswerfen. Auf Intervention eines Advokaten beim Oberstadthauptmann wurde die Dame sofort auf freien Fuß gesetzt. Der Oberstadthauptmann ordnete eine strenge Untersuchung an.

Einschränkung der Nonnenkongregationen. Aus Rom 4. d. wird gemeldet: Papst Pius X. beschäftigt sich gegenwärtig mit einem neuen Erlaß, demzufolge die Anzahl der Nonnenvereinigungen, die in letzter Zeit besonders überhand genommen haben, nach Tunlichkeit eingeschränkt werden soll. Aus allen Weltteilen, insbesondere aus den protestantischen Ländern, laufen fortwährend von den Episkopen Klagen über diese weiblichen Kongregationen ein, die ihre Entstehung oft nur einer weiblichen Kaprixe verdanken und weder in religiöser noch in finanzieller Hinsicht auf einer soliden Basis stehen. Auch sind diese Kongregationen bereits in solcher Anzahl vorhanden und zeigen solche Autonomiebestrebungen, daß die Bischöfe kaum imstande sind, das ihnen über diese Kongregationen zustehende Aufsichtsrecht in der nach den Satzungen der Kirche erforderlichen Weise zu handhaben. Aus diesem Grunde hat sich der Papst entschlossen, alle römisch-katholischen Schwesternschaften, die einen kürzeren Bestand als zehn Jahre aufweisen, aufzuheben und diejenigen Nonnenkongregationen aufzulösen, die weniger als 50 Mitglieder zählen. Im übrigen sollen alle weiblichen Kongregationen, die von Rom bloß eine vorläufige Anerkennung haben, deren streng kirchliche Lebensführung jedoch nicht von einem Kardinal-Protektor bestätigt wird, ohneweiters aufgehoben werden. Den Schwestern dieser aufgelösten Orden wird ein Monat Zeit gegeben, bis zu dessen Ablauf sie entweder in ihr ursprüngliches Heim zurückkehren oder in einen der bereits bestehenden historischen Orden eintreten können. Diesen Schwestern soll nach der Entscheidung des Papstes bei ihrem Eintritt in ein reguläres Kloster die Leistung der sonst vorgeschriebenen Geldmittelgilt nachgesehen werden.

Ehescheidung während der Flitterwochen. In den internationalen Gesellschaftskreisen von Genf erregt das Vorgehen einer Neuwermählten, die vor kaum drei Wochen einem vornehmen jungen Türken die Hand zum „Lebensbunde“ reichte, einiges Aufsehen. Die aus einer angesehenen Genfer Familie stammende junge Frau hat soeben die Scheidung ihrer jungen Ehe beantragt und führt als Grund an, daß abendländische und morgenländische Lebensgewohnheiten nun einmal nicht zu vereinbaren seien. Der Ehemann dagegen will nichts von einer Trennung durch Richterspruch wissen und behauptet, daß keinerlei Veranlassung dazu vorliege. Er liebt die widerspenstige Erwählte seines Herzens nach wie vor und bemüht sich energisch, sie davon zu überzeugen, daß ihre vermeintliche Erkenntnis ein Irrtum ist. Da die junge Frau gegen ihren Gatten persönlich nichts Anschuldigendes vorbringt, hofft dieser, der seltsame Fall werde bei der demnächst stattfindenden Verhandlung zu seinen Gunsten entschieden werden. Einstweilen ist die Eattäuschung zu ihren Eltern zurückgekehrt, gegen deren Wunsch die Ehe geschlossen wurde.

Dreieck. Ich habe den Wenzel Krdnac, einen Ziegelschupfer, als Beschuldigten zu verhören, weil er die mit dem Johann Wogurka verehelichte Bogena Wogurka, mit der er im gemeinschaftlichen Haushalte lebt, vor Gericht als seine Frau ausgab. „Ja,“ fragte ich im Verlaufe des Verhöres, „wo ist denn eigentlich der Mann der Wogurka?“ — „Bitt' ich, Herr kaiserliche Rat, de wohnt bei uns als Bettgehe.“

Ihre Gesundheit

erhalten Sie! Ihre Schwäche, Schmerzen verschwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig. Ihr Schlag gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich wieder ein, wenn Sie den echten Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“ benützen. Befolgen Sie unseren Rat. Versuchen Sie um 5 Kronen franko zu bestellen bei Apotheker E. V. Feller in Stubica Elaplatz Nr. 269 (Kroatien).

Der Storch im Flugzeug. Es ist kein Märchen und auch keine Sommerente, sondern eine wahre Geschichte, daß sich der Storch kürzlich im Flugzeug eingenistet hatte. Der Newyorker Bankier Fulton hat sich und seine junge Frau kürzlich von dem Flieger Bothner im Gasflug mitnehmen lassen. Als die Gesellschaft landete, war nicht nur das Flugzeug niedergelassen, sondern auch die junge Frau, die einem gesunden Knäblein das Leben geschenkt hatte. Beide befanden sich sehr wohl, Mutter wie Kind. Die junge Frau erklärte, daß der Gott der Winde ihr beigestanden haben müsse, denn sie hat nicht die leisesten Schmerzen verspürt. Jedenfalls hat sie nur einmal einen Schrei ausgestoßen, den aber das Surren des Propellers verschlang. Mutter und Kind wurden sofort in ihr Heim befördert und ganz Newyork spricht von dem ersten „Bürger der Lüfte“, dem kleinen Fulton.



Parole d'honneur. Kameraden, ich schwöre auf Flor-Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜSEN
SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.

Wie man die Schwägerin seiner Großmutter wird. Die Frage, wie man sein eigener Großvater wird, soll vor vielen Jahren einmal durch eine verwickelte Verwandtschaftsbeziehung gelöst worden sein. Die Frage, wie man die Schwägerin seiner eigenen Großmutter wird, hat jüngst eine Französin in der Praxis gelöst. Fräulein Antoinette Grulliere (in Lunas in der Dordogne) hat sich nämlich jüngst, wie man aus Paris meldet, mit ihrem eigenen Großonkel, nämlich dem Bruder ihrer Großmutter verheiratet. Auf diese einfache Art und Weise, die namentlich bei Erbschaftsstreitigkeiten erfreuliche Folgen zeitigen kann, ist sie Schwägerin ihrer Großmutter und damit natürlich die Tante ihrer eigenen Eltern geworden.

Gerichtssaal.

Mit einem Messer in den Rücken gestochen.

Der 16jährige Fabrikarbeiter Emil Starobanski aus Dornbühl wurde zu drei Monaten schweren Kerker verurteilt, weil er am 2. Juni in Buchenschlag den Ignaz Skrubelj ohne jedwede Veranlassung mit einem Messer in den Rücken gestochen und schwer verletzt hatte.

Ein Widerspenstiger.

Der 29 Jahre alte Bergarbeiter Martin Lončarić aus Gemünd bei Cilli zechte am 5. d. im Gasthause des Franz Bollgruber in Cilli. Als von

ihm die Zahlung verlangt wurde, fing er so zu wüten an, daß die Kellnerin einen Wachmann holen mußte. Lončarić folgte anfangs dem Wachmann, bei der Türe des Gasthauses lehnte er sich jedoch um, packte den Wachmann bei der Bluse und versuchte ihn zu Boden zu werfen, was ihm aber nicht gelang. Lončarić verantwortete sich mit Volltrunkenheit. Martin Lončarić wurde zu drei Monaten schweren Kerker, verbunden mit einer Feste monatlich, verurteilt.

Wegen Religionsstörung und Beleidigung einer staatlich anerkannten Kirche wurde von dem hiesigen Erkenntnisgerichte der Knecht Johann Kelhar zu viermonatigem Kerker verurteilt, da er am 3. d. ein Kreuzifix gebrochen und zu Boden geworfen hatte, wobei er gotteslästerliche Aeußerungen fallen ließ. Ferner erwies er einem Priester, der einem Sterbenden die letzte Oelung reichen ging, nicht die gebrauchlichen Ehrfurchtsbezeigungen und knallte absichtlich auf seinem Wagen mit der Peitsche.



Schrifttum.

Als willkommener Freund auf dem guten Büchertisch haben sich die Bände 10 und 11 vom 4. Jahrgang der „Bibliothek für Alle“ eingestellt, ein Werk, das niemand entbehren möchte, der es einmal kennen und schätzen gelernt hat. Reichhaltig wie immer, führt Band 10 den Leser unter vielem anderen in ein sehr wohlriechendes Gebiet ein, die Parfümfabrikation; der interessante Aufsatz ist durch zahlreiche vorzügliche Illustrationen anschaulich gemacht. Band 11 beschreibt und zeigt uns die Einrichtung moderner deutscher Luxusdampfer; man sieht, wie alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten eingeführt sind, um die Ueberfahrt von der alten in die neue Welt zu einem Vergnügen zu gestalten. In Erinnerung an die erschütternde Titanic-Katastrophe wird dieser Aufsatz besonderem Interesse begegnen und wehmütige Betrachtungen auslösen. Ungemein reichhaltig ist die Fülle des in diesen zwei Bänden gebotenen Lesestoffes, unsere Kritik muß sich mit Rücksicht auf den Raum jedoch Beschränkung auferlegen. Wir können jedem empfehlen, sich in der nächsten Buchhandlung einen Probeband zu bestellen, dann wird die „Bibliothek für Alle“ zu ihren vielen Freunden noch einen neuen gewonnen haben. Der 192 Seiten starke, reich illustrierte Band (für jung und alt geeignet) kostet nur 75 Heller. Die „Bibliothek für Alle“ ist zu beziehen durch R. Lechner u. Sohn, Wien 1.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von Bergmann & Co., Tetschen s/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate



Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplaten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie.

Wien, Graben 30 und 31.

Berger's mediz. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertvolle Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher säuglicher SAUERBRUNN

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Korkbrand MATTONI'S GIESSHÜBLER

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1 Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Seit 1868 glänzend bewährt:

Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Barthschuppen, enthält 40 Proz. Holsteer u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam!

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife:

Berger's Glycerin-Teerseife.

erner

Berger's Borax-Seife

gegen Witzgenin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Witzgenin und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife

von vorz. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Barthschuppen sowie als Hautwundmittel. 1 Fl. 21.50. Begehren Sie unbedingt Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und legen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etiquette. Geprüft mit Ehren-Diplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. & zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

ERSPARNIS IM HAUSHALT.

Geld und Zeit, Mühe und Arbeit, erspart

Sunlight Seife

weil sie rascher und leichter wäscht als jede andere und alle Zutaten überflüssig macht. Vor ähnlich benannten oder ähnlich aussehenden minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Versuchen Sie die Sunlight-Waschmethode.

Stücke zu 16 H. und 30 H.



L 12

Versand-Niederlage

Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzwein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben. Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten

Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.



Austro-Americana Triest

33 Ozeandampfer.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechenland, Italien, Spanien.

Nach NEW-YORK von TRIEST

mit den neuen Schnelldampfern der Austro-Americana „Kaiser Franz Joseph I.“ oder „Martha Washington“.

Die Ueberfahrt von Gibraltar nach New-York dauert 7-8 Tage. Die vorhergehenden 6 Tage sind eine Gratis-Vergnügungsfahrt durch das Adriatische und das Mitteländische Meer, weil der Preis der gesamten Reise so hoch ist, wie sonst die einfache Ueberfahrt.

Nächste Abfahrten: „Kaiser Franz Joseph I.“ am 17. August, „Alice“ am 24. August, „Laura“ am 31. August, „Martha Washington“ am 14. September. Für Rundreisen im Mittelmeer mit den grossen Ozeandampfern **Spezialpreise**.

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2 und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg, Burgplatz 3.

ORIGINAL SINGER „66“ NÄHMASCHINEN

Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
::: oder durch deren Agenten. :::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazergasse 33.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Sehr seltener Gelegenheitskauf!

Aus Anlass des Ablebens meines Mannes bin ich gezwungen, aus der Inventur etwa

755.000 Paar Tiger-Flanelldecken

zu verkaufen, welche ich zu besonders niedrigen Preisen anzubieten mir gestatte. Diese Decken eignen sich für jedes Haus zum Zudecken von Betten und Personen und sind zirka 1a 190 cm lang und 135 cm breit. Die Zusendung erfolgt gegen Nachnahme, und zwar 4 Stück Tiger-Flanelldecken um K 8 50. — Jeder geehrte Leser dieses Inserates wolle mit Vertrauen bestellen. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird!

Marie Beckera, Witwe, Weberei.
Fabriks-Deckenlager Nr. 4-5 Nachod (Böhmen).

Offert-Ausschreibung.

Bauarbeiten: Bei der k. k. Hüttenverwaltung in Cilli gelangt die Verlängerung des 22 Meter breiten Destillierhüttengebäudes um 17.8 Meter, beziehungsweise die Ausführung der einschlägigen Abtrage-, Erd-, Beton-, Maurer-, Zimmermanns-, Dachdecker-, Glaser-, und Spenglerarbeiten sowie der eisernen Polonceau-Dachträger im Offertwege zur Vergebung.

Das aus Pfeilern und Zwischenfeldern bestehende Umfassungsmauerwerk ist in seiner Ausführung dem bereits bestehenden gleichzuhalten. Dasselbe ist auf Betonplatten zu fundieren, auf welchen das Bruchsteinfundament und dann das Ziegelmauerwerk aufrufen. Das aufgehende Mauerwerk ist innen glatt zu verputzen, aussen zu verfugen.

Der Dachstuhl ist an den bestehenden anzuschliessen und ist das Dach mit Eternitschiefer auf Dachpappenunterlage einzudecken.

Die Hüttensohle ist teils mit Platten, teils mit Beton zu belegen.

Die Pläne und Baubeschreibung, die allgemeinen Bedingungen sind in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung zur Einsichtnahme aufgelegt, wo auch während der Amtsstunden auf Verlangen Auskünfte insbesondere über die abnormale Beschaffenheit des Baugrundes erteilt werden.

Bewerber um diese Bauausführung wollen ihre schriftlichen, mit Kostenvoranschlägen, beziehungsweise Konstruktionszeichnungen belegten, gestempelten, mit der Ueberschrift „Anbot auf Hochbauarbeiten“ versehenen Offerte bis 5. August, 6 Uhr nachmittags bei der gefertigten Verwaltung überreichen.

Die kommissionelle Offerteröffnung erfolgt am 6. August um 2 Uhr nachmittags in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung, wobei die Anbotsteller oder ihre Bevollmächtigten anwesend sein können.

Die Anbotsteller haben bis 15. September l. J. in Wort zu bleiben.

Die Vergebung der Ausführungen erfolgt ungeteilt.

Von der Annahme oder Ablehnung der Offerte werden die Anbotsteller schriftlich verständigt.

Mit dem Ersteher werden Schluss und Gegenschlussbrief gewechselt werden.

Ein Vadium ist nicht zu erlegen; doch werden dem Ersteher 5% der Verdienstsumme als Kautions zurückbehalten.

Für die Offertverhandlung und das Vertragsverhältnis ist die Verordnung des Gesamtministeriums vom 3. April 1909, R.-G.-Bl. Nr. 61, betreffend die Vergebung staatlicher Lieferungen und Arbeiten massgebend.

Die Arbeiten sind nach erfolgter Uebertragung sofort zu beginnen und in der von der gefertigten Verwaltung bestimmten Weise rasch auszuführen.

Cilli, im Juli 1912.

K. k. Hüttenverwaltung.



Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht

seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in Fachkreisen

den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 412a über Wein- und Obstpressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Möhlen, Trauben-Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 700 Medaillen und erste Preise etc.

PH. MAYFARTH & CO.

Spezialfabrik für Maschinen zur Weingewinnung und Obstverwertung
Wien, II. Taborstrasse 71

1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht.



Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Kwizda's Fluid

(Marke Schlange) Touristen-Fluid.

Altebewährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20.
Kwizdas Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot.

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. Öst.-ung., kön. rumän. und kön. bulgar. Hoflieferant,
Kreis-Apotheker,
Korneuburg bei Wien.



Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten, deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Superphosphat belebt die Futterflächen, durch dessen Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und ein gehaltvolles Futter an phosphorsauren Salzen erzielt.

Superphosphat sichert die Entwicklung der Getreide und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, veredelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirtschaftliche Ratschläge erteilt:

Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang
kompletten Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend,
kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Kinderwägen



Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriol.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.



Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2-4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motore. Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren. Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten. Preislisten auf Verlangen.

Kommis

und eine Verkäuferin werden sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Drogenik, Pölschach. 18657

Gelegenheitskauf!

Es ist eine kleine Buchdruckerei, Buchbinderei und Papierhandlung sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfrage an die Verwaltung des Blattes.

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

WOHNUNG

Hauptplatz Nr. 1, II. Stock, mit 4 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Dachboden u. Kelleranteil, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Alttrohlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger. Verlangen Sie den neuen Prospekt!



Stock-Cognac Medicinal

der
I Dampf-Destillerie
Ca'mis & Stock
Barcola

In in amtlich plombierten Bottellen.
Ueiberall zu haben!

Kohlenbrenner-Unternehmer

werden gesucht. Gefällige Anträge richte man an die Dolhai-Faipar R. T. Budapest VI., Váci-Körut 45, II. Stock.

Geschäftseröffnung.

Johann Čmak

beh. gepr. Stadtzimmermeister

Zweigniederlassung:

Cilli, Brunngrasse 18

empfiehlt sich zur Uebernahme aller Zimmermannsarbeiten wie **Dachstühle, Brücken** etc., etc. zu äusserst mässigen Preisen.

Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

in grosser Auswahl.

Damen-Lüster-Mäntel

von 20 Kronen aufwärts im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Bosnische Stoffe

in allen Farben echtfärbig
nur **45** Heller
per Meter
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Alleinverkauf

der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma **F. L. Popper, Chrudim**
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Jeden Donnerstag grosser Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



Visitkarten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Verkauft wird aus freier Hand ein

HAUS

mit 5 Wohnungen, Keller u. Wirtschaftsgelände; dazu gehört ein schöner Garten mit Reben- u. Obstpflanzungen, Brunnen mit gutem Trinkwasser. Das Haus liegt an der Bezirksstrasse Cilli-Tüchern. 20 Minuten von Cilli entfernt. Weitere Auskünfte beim Eigentümer Peter Čater, Tschret 37.

Platzmeister

deutscher Nationalität, der zweiten Landessprache mächtig, für ein hiesiges Kohlenwerk bis Ende September gesucht.

Nur schriftliche Gesuche unter „Platzmeister 18643“ an die Verwaltung des Blattes.

Empfehle den P. T. Herrschaften für die

Sommerfrische

Feinste gebrannte Kaffeemischungen, Kaffee-Essenz, Kakao, Tee, Rum, Kognak, Milkschokolade, Milkschokolade mit Mandeln, Pralineé.

Brüder Kunz

Niederlage:
Cilli, Ringstrasse Nr. 4.



Na also! . . . Das ist ja die richtige
Jacobi Antinicotin
Zigarettenhülse!

Engros Adolf & Alexander Jacobi, Wien VIII.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, WJPA.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Geschäfts-Eröffnung.Wir beehren uns, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst mitzuteilen, das wir in **Cilli, Ringstrasse Nr. 4** eine**Kaffee-, Tee-, Cacao- und Schokoladen-Niederlage**

eröffnet haben. — Um recht zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Inhaber für Cilli: Alois Fabian.**Brüder Kunz, Wien****Kaffee- und Tee-Import.**

Zirka 100 Liter

**Vinarier
Rotwein**

sind preiswert abzugeben. Auskünfte erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

Herrengasse Nr. 30 ist ein

LOKAL

für ein Gemischtwarengeschäft auf alten Posten, mit Holz- und Kohlenverschleiss, mit Gewölbe, Kabinet, 2 Kohlenkellern und Holzlage sofort zu vergeben.

Annenhof

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Vorraum, Keller, Holzlege, Stallung, Gemüsegarten, Acker und Wiesenparzelle, Sitzgarten, Kegelbahn, ist mit 1. November als Gasthaus oder als Wohnung im ganzen oder geteilt zu verpachten. Anfrage Hauptplatz Nr. 8, I. Stock.

Kleiner

Kaffeeschank

ist sofort um 1600 K abzulösen. Briefe unter „Kaffeeschank“ an A. Platzer in Marburg a. D.

Lawn-Tennis-Schuhe

in grau mit Büffelsohle werden wegen Auffassung derselben verkauft. Ein Paar K 8 bei

Franz Karbeutz, Cilli.**Herren-, Damen- und
Kinderstrohhüte**

werden zu staunend billigen Preisen verkauft bei

Franz Karbeutz, Cilli.**Herren-, Damen- und
Kinderschuhe**

werden wegen der vorgerückten Saison billigst verkauft bei

Franz Karbeutz, Cilli.**Mieder-
Spezialitäten**

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli**H
Herren-, Knaben- und
Kinder-Konfektion**

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Firmungsanzüge, Stoff- und Washkostüme, Lüsterröcke

billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.**Politiertes Bett**

samt Einsatz, vollkommen rein, Schreibtisch, kleiner Sparherd etc. zu verkaufen. Grazerstrasse 20.

Rosegger-Janker

für das Alter von 3 bis 12 Jahren zum Preise von K 2 bis 3-60 in grosser Auswahl im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.**JOSEF KÖNIG, CILLI**

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, En gros. Kurz- und Wirkwarenlager En detail.

Reise-, Touristen- und Fischerei-Requisiten.
Tennis-Schläger, Bälle.

Hängematten, Liegestühle, Feldstockerl.

Bade-Hauben, -Schuhe, -Schwämme,
Schwimmgürtel.

Liege- und Sitz-Kinderwagen.

Mässige Preise.

Mässige Preise.

Neueit: Krafthaken

zum aufhängen von Bilder, Spiegel, Uhren, Wandschoner etc. äusserst praktisch.

Lehrjunge

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen im Modegeschäft

Franz Karbeutz, Cilli.**Lüstermäntel und Blusen**

in grösster Auswahl werden wegen vorgerückter Saison billig verkauft bei

Franz Karbeutz, Cilli.

Verkauft wird wegen Abreise billig aus freier Hand ein schönes

HAUS

mit Vorgarten. Anfrage Am Rann Nr. 9 bei Cilli. 18680

**Herren-, Knaben- und
Kinderanzüge, sowie
Mädchenkleider**

werden billigst verkauft bei

Franz Karbeutz, Cilli.**Badeartikeln**

in grosser Auswahl wie: Mäntel, Badekleider für Herren, Damen und Kinder, Hauben, Badehüte, Schwimmbrosen, Frottierhandtücher, Badeschuhe, Schwämme und Badeseife bei

Franz Karbeutz, Cilli.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Rösler's****Zahnwasser**

das beste für die Zähne.

Ueber all zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k.  priv.**Böhmische Union-Bank
Filiale Cilli.**

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsschränken (safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.